

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 26 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 24

Sonnabend/Sonntag, den 29./30. Januar 1944

Preis 10 Rpf.

DER GEIST AUS DEM WIR SIEGEN

1933 — Das politische Weltbild am Tag der nationalsozialistischen Machtübernahme — 1944

Der 30. Januar 1933, ein Schicksalstag in der deutschen Geschichte, war ein Sieg der Weltanschauung, der die Macht im Staate den Kräften übertrug, die sich im starken Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes und an die Größe des Reiches mit kämpferischer Entschlossenheit bewährt hatten. Mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, in der Geburtsstunde des Dritten Reiches, vollzog sich eine Schicksalswende, von der wir heute rückblickend sagen können, daß sie von europäischer Bedeutung war, weil sie damals schon den Kontinent vor der Gefahr bolschewistischer Ueberflutung bewahrte. Die nationalsozialistische Idee hatte sich gegenüber der Reaktion des Klassenkapitalismus, also der Plutokratie und dem zersetzenden Gift der Kommune, des Bolschewismus also, durchgesetzt. Die starken moralischen Kräfte des Nationalsozialismus aber, die damals mit der Treue zum Führer durch Tapferkeit, zähe Ausdauer und unbeugsamen Siegeswillen zum Erfolge führten, sind heute, wo das Reich von außen von den gleichen Mächten bedroht wird, die es damals von innen her zerstören wollten, im ganzen deutschen Volke lebendig, um es in seinem Selbstbehauptungskampfe zum Siege zu führen.

Hätte der Führer mit der Schaffung des neuen deutschen Reiches nicht die ganze Nation in den Jahren des friedlichen Aufbaus zu einer festgefügtten Volksgemeinschaft zusammengeschmiedet, die mit den sozialen Errungenschaften eine stärkere politische Struktur und das Bewußtsein ihrer Kraft wiedergewonnen hatte, so wären wir niemals in der Lage gewesen, uns in diesem Kampfe zu behaupten, den das Judentum uns auf jeden Fall aufgezwungen hätte. Dieser Krieg hat ja letzten Endes seine Ursache in dem Zusammenprall zweier Weltanschauungen: der sozialistischen, die den schaffenden Menschen und seine Leistung in den Mittelpunkt der politischen Betrachtung stellt und der plutokratisch-bolschewistischen Methode, die das Geld und die Macht des Kapitals zum Vorteil einer kleinen Clique triumphieren lassen möchte, die Massen aber im Elend läßt, um die Völker in der ewigen Knechtschaft des jüdischen Weltherrschaftsanspruches zu halten. Daß diese Auseinandersetzung so oder so gekommen wäre, darüber besteht heute kein Zweifel mehr. Hat man doch das nationalsozialistische Deutschland von Anfang an trotz aller gegenteiligen Versicherungen und aller entscheidenden Maßnahmen, die den friedlichen Aufbau deutlich erkennbar machten, in den plutokratisch regierten Ländern gehaßt und jedes Verständnis für das deutsche Volk und seine Willensfreiheit vermissen lassen. Die Tatsache, daß sich Deutschland vor dem zersetzenden Einfluß des Bolschewismus schützen wollte, was ja damals auch andere Länder, nicht zuletzt England und Amerika taten, wenn sie auch heute mit Rücksicht auf das Stürzen Stalins nicht mehr gern davon sprechen, hätte an sich keinen Anlaß bieten können, einen Krieg vom Zaune zu brechen.

Und so wiederholt sich heute auf weltpolitischem Hintergrund die gleiche Situation, die der Führer seinerzeit bei der Machtübernahme in innenpolitischer Beziehung vorgefunden hatte. Wie er damals das deutsche Volk nach den Jahren der tiefsten Schmach, der politischen Ohnmacht und der wirtschaftlichen Zerrüttung, die zwischen dem ersten Weltkrieg und der Machtübernahme liegen, von seinen Feinden im Innern befreite, allen Schaffenden Arbeit und Brot gab, mit einem gigantischen Aufbauwerk den Sozialismus zur Tat werden ließ und die deutsche Nation mit der wiedergewonnenen Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht zu Macht und Ansehen führte, so steht er auch heute mit dem ganzen deutschen Volk im Kampfe um Freiheit und Leben, die von der plutokratisch-bolschewistischen Feindkoalition mit der Vernichtung bedroht werden. Dank dem Weitblick des Führers sind wir in der Lage, dem Angriff der Feinde militärisch und wirtschaftlich weitaus besser zu begegnen, als dies im ersten Weltkrieg der Fall war. Von Beginn des Krieges an bekam der Gegner die Ueberlegenheit der deutschen Waffen zu spüren. Der Blitzkrieg in Polen, die völlige Niederwerfung Frankreichs in wenigen Wochen, die Vertreibung Englands vom Kontinent, unsere Siege in Norwegen und auf dem Balkan sowie der stürmische Vormarsch im Osten in den ersten beiden Jahren des unvermeidlich gewordenen Feldzuges gegen die Sowjetunion haben ihm einen Begriff von dem schwunghaften Angriffsgestalt und dem unüberwindlichen Siegeswillen, der unsere tapferen Truppen besetzt, vermittelt. Fast noch stärker aber würde er beeindruckt, als die in einem Kriege nun einmal unvermeidlichen Rückschläge die zähe Widerstandskraft des deutschen Soldaten ebenso zum Ausdruck kommen ließen, wie den harten und unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes zum opferwilligen Einsatz und zur bedingungslosen Hingabe an die kriegsnotwendigen Aufgaben in der Heimat.

Durchdrungen von dem Bewußtsein, daß der totale Krieg nur mit dem totalen Einsatz aller Mittel für den Kampf gewonnen werden kann, hat sich das deutsche Volk auch der schwersten Prüfung gewachsen gezeigt und mit der unermüdlichen Arbeit seiner Hände ebenso bewährt wie mit der Tapferkeit der Herzen. Der Bombenterror des Feindes, der sich in grausamer Mordlust hauptsächlich gegen Frauen und Kinder richtet, hat es in seiner Haltung ebenso wenig beirren können, wie der Nervenkrieg, den die plutokratischen Kriegsverbrecher abwechselnd mit Drohungen und heuchlerischen Versprechungen führten, um das deutsche Volk in die Kniee zu zwingen und für eine Kapitulation reif zu machen. Daß ihm dies nicht gelang und, wie er heute weiß, niemals gelingen wird, daß die Entscheidung allein den Waffen zu überlassen, hat die Anglo-Amerikaner in eine maßlose Wut versetzt. Ihre Vernichtungsparolen können uns indessen nicht erschrecken. Wir wissen längst, daß die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Koalition der Weltver-



WZ-Archiv (Presse-Hoffmann)

Der Führer: „Es ist der gewaltigste Lebensrhythmus des nationalsozialistischen Volksstaates, der uns die Führung dieses Kampfes überhaupt erst ermöglicht. Er schafft die materiellen und idealistischen Voraussetzungen für diesen Kampf der Lebensbehauptung nicht nur des Deutschen Reiches, sondern des ganzen Kontinents. Dieser sozialistische Volksstaat allerdings ist auch das Ziel des Hasses der bolschewistisch-plutokratischen Weltverschwörer und ihrer jüdischen Drahtzieher. Er wird aber die Ursache des Untergangs dieser Koalition sein!“

derber nur den einen Gedanken hat, das deutsche Volk auszulöschen, weil Deutschland die einzige Macht ist, die Europa vor dem bolschewistischen Chaos und die Welt vor dem imperialistischen Ziel der kapitalistischen Ausbeutung und Versklavung zu schützen vermag. Die mit uns kämpfenden jungen

Völker Europas aber sind überzeugt, daß Deutschland die einzige Macht ist, die sich dem Ansturm der Feinde der Kulturmenschheit erfolgreich entgegenzustellen vermag.

Der Volksstaat des nationalsozialistischen Deutschland, dessen Geburtsstunde jener 30. Januar

ist, dessen wir heute gedenken, ist aus den Kräften gewachsen, die Adolf Hitler mobilisierte und mit dem unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes aus den Schwächen der früheren staatlichen Un-Ordnung zu Macht und Ansehen führte. Diese Kräfte sind heute Vorbild für die sittliche Haltung und die kämpferische Leistung eines Volkes, was neidvoll auch von denjenigen anerkannt werden muß, die mit angelsächsischer Ueberheblichkeit unentwegt gegen uns hetzen und verleumden, was das neue Deutschland groß und stark gemacht hat. Dabei ist alles, was uns in sozialer Aufbauarbeit in den Friedensjahren zu leisten möglich war, nur erst ein Anfang gewesen. Der Krieg, den nicht wir, sondern unsere Feinde wollten und vom Zaune brachen, hat eine Entwicklung gehemmt, die in gerader Linie aufwärts führen mußte zu einer glücklichen Zukunft, in der die gestaltenden Kräfte der Nation sowohl wie die des einzelnen Menschen voll zur Entfaltung gebracht werden konnten. Jedem Schaffenden war mit Arbeit und Verdienst eine gesicherte Lebensgrundlage gegeben und damit die Möglichkeit, an den kulturellen Errungenschaften der Menschheit und all den Dingen, die das Leben lebenswert machen, Anteil zu nehmen.

Zum Wohle der Schaffenden im deutschen Reiche hat Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Macht im Staate übernommen. Dem Wohle der Schaffenden in aller Welt aber wird nach diesem Krieg der deutsche Sieg zugute kommen. Wie alles Glück und alle Freiheit aus dem Leid geboren werden, so wird auch nach diesem Ringen in Deutschland eine Entwicklung einsetzen, die schneller als wir uns das heute vorzustellen vermögen, all das nachholt, was uns das Schicksal in den letzten Jahren vorenthalten hat. Das Genie deutscher Gestaltungskraft bürgt dafür ebenso wie der Fleiß und die Leistungen des deutschen Arbeiters, der Ordnungswille und die Organisationsfähigkeit des deutschen Menschen. Wenn dieser Krieg mit dem deutschen Siege zum Abschluß gekommen und das Leid, das er über viele brachte, die tröstliche Gewißheit gefunden hat, daß die Opfer nicht vergebens waren, dann werden wieder die Werke des Friedens und des Aufbaus einsetzen. Die Wunden werden vernarben und aus den Trümmern und dem Schutt der vom Bombenterror verwüsteten Städte werden Gemeinwesen entstehen, die nach neuzeitlichen Grundsätzen erstellt, alle Voraussetzungen für eine Wohnkultur im besten Sinne des Wortes haben. Die Menschen aber, die darin wohnen und ihr Leben auf die Gemeinschaft des Volkes und die Kameradschaft aller Schaffenden ausrichten, die unter dem Schutz und der sozialen Betreuung eines starken Volksstaates ihrer Arbeit nachgehen können, werden bei der Gründung einer Familie die Sicherheit haben, daß ihren Kindern und Enkeln einmal das alles erspart bleiben wird, was sie selbst im schweren Schicksalskampf erdulden und ertragen mußten.

Noch stehen wir mitten in der Bewährung und dürfen mit unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Deshalb setzen wir auch mit fanatischer Kampfesentschlossenheit den Marsch in die Zukunft, der am 30. Januar 1933 zum Wohle aller Schaffenden angetreten wurde, fort, bis die Prüfung überwunden und der Sieg errungen ist. Die Zukunft wird ebenso wie der Geist, aus dem wir siegen, der großen fortschrittlichen sozialen Idee gehören und unsere vollentfaltete Kraft, die sich dann ganz für die Werke des Friedens einsetzen kann, wird nicht nur Großdeutschland in seiner ganzen Schönheit und Herrlichkeit neu entstehen lassen, sondern auch dem politischen Weltbild das Gepräge der menschlichen Würde, der Daseinsfreude und der Ordnung geben.

Fritz Günther

Was verrät die amerikanische Landung südlich Rom?

(Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters)

Berlin, 29. Januar. Seit dem 22. Januar stehen starke Teile der 5. us-amerikanischen Armee, die in ihren bisherigen Stellungen von Truppen de Gaulles abgelöst worden waren, 50 km südlich Rom. Sie sind hier unter dem Schutz von Schlachtschiffen an Land gegangen und halten sich fast noch eine Woche nach der Landung im Schutze der schweren Breitseiten dieser Schiffe. Sie besitzen darüber hinaus eigenen artilleristischen Schutz, denn die verstrichene Zeit nach der Landung hat natürlich genügt, schwere Waffen aller Art, also auch schwere Geschütze an Land zu bringen und in Stellung gehen zu lassen. Der gelandete Feind hat zunächst keine Anstalten getroffen, um die ersten Stunden und Tage richtig auszunutzen. Er ist nicht in scharfem Angriff nach Norden, in Richtung Rom vorgestoßen, was ihm die zunächst schwachen deutschen Sicherungen im Küstenraum vielleicht nur schwer hätten wehren können. Er ist überraschenderweise im Küstenraum stehen geblieben, hat Verstärkungen nachgezogen und nachgelandet und sich in einem Brückenkopf festgesetzt, der mit allen Mitteln der heutigen Feldbefestigungskunst ausgebaut wird.

Was veranlaßt die Führung der 5. us-amerikanischen Armee, so überaus vorsichtig auf der Stelle zu treten. Sie konnte im Laufe der fünfmonatigen Kämpfe in Italien ihre besonderen Erfahrungen machen. Sie mußte, ob sie wollte oder nicht, aus dem ähnlich gehaltenen Landungsunternehmen von Salerno ihre Lehren ziehen. Sie gingen dahin: Man muß gegenüber deutschen Truppen äußerst vorsichtig verfahren. Selbst wenn sie sich in der klaren Unterlegenheit befinden, greifen sie an. Taktisch ist dementsprechend jeder deutsche Verband britischen oder us-amerikanischen Verbänden überlegen. Auch in schwierigen Situationen verliert der deutsche

Soldat nicht die Nerven. Tatsache ist: Sieht der Brite oder der Amerikaner, daß die ihm gestellte Aufgabe schwierig und vielleicht unmöglich ist, gibt er den Kampf sofort auf. Eine solche Aufgabe veranlaßt den deutschen Soldaten nur noch mehr, das unmögliche Erscheinende zu wagen und dann glückt es auch. So verraten Anlage und Ausführung der Landung im Süden von Rom Zaghaftheit auf Schritt und Tritt. Wenn es überhaupt eine Ueberraschung gab, so kam sie nicht zur Auswirkung. Aber Tag und Nacht verbrachte der gelandete Feind mit dem Ausbau seines Landekopfes. Er wartete so lange, bis die deutsche Führung ihre Küstensicherungen verstärkt und durch Reserven gestützt hatte. Er sah zu, wie wir eine Sperrfront aufbauten und rührte mit der Masse seiner Kräfte nicht die Hand. Es hätte schon operative Möglichkeiten gegeben, die schnell verfolgt, dem Feind eine starke Stellung im Raum von Rom gegeben hätten. Jetzt ist es zu spät dazu. Die feindliche Öffentlichkeit erwartet nun zu jeder Stunde den Beginn einer Schlacht um Rom, die nach den vorliegenden Geländebeziehungen zwischen der Küste und den albanischen Bergen stattfinden muß. Im Süden verbieten die pontinischen Sümpfe eine Ausweitung der Schlacht. Die Berge des albanischen Gebirges und des südlich angrenzenden lepinischen Gebirges — mit Höhen von 1000 und 1500 Meter — werden sich in der Hand deutscher Truppen als ebenso brauchbare Widerstandszentren erweisen, wie die südlichen Berge der Abruzzen. Wenn diese Schlacht Wirklichkeit wird, darf sie der Feind auf die Zeitversumme zurückführen, die er selbst verursacht, weil er jede schnelle und verwegene Art der Ausnutzung seiner Landung vermißt. Nicht immer aber sind die vorsichtigen Männer im Krieg die klügsten. Die Last der italienischen Schlacht, die jetzt von der Landungsarmee übernommen werden

sollte, liegt aber weiter auf den Schultern des linken feindlichen Flügels an der Garigliano-Cassino-Front. Hier wurde der Druck gegen unsere Stellungen verstärkt. Offenbar war der Feind der Meinung, die Verteidigung wäre hier zugunsten des Aufbaus einer Verteidigungslinie südlich Rom geschwächt worden und daß nun ein Durchbruch zur Straße Cassino-Rom möglich sei. Auch diese Hoffnung hat sich in den letzten Tagen als trügerisch erwiesen. Der Feind steht zwar nun 50 km südlich von Rom, aber mehr ist auch nicht geschehen. Er hat kostbare Zeit verloren, die er vielleicht hätte nutzen können. Er muß um Rom kämpfen und bei Cassino weiter anrennen. Wir vermögen bei dieser Lage nicht einzusehen, was den Gegner veranlassen konnte, die Landung vom 22. Januar zu unternehmen. Sie ist ein toter Punkt in mancherlei Beziehung. Dadurch werden die Feindkräfte selbst gebunden, verstärkte Transportmittel werden benötigt, sowie kostbare Schlachtschiffe. Die Landung mag sich während der Planung anders und günstiger angesehen haben: ohne Schlacht und Risiko aber läßt sich Rom nicht gewinnen. Der Feind kommt um die Schlacht nicht herum. In ihr wird sich zeigen, ob die Landung entscheidend, oder ein Ablenkungsmanöver war, bei dessen Entwicklung die Urheber eine an Unsicherheit grenzende Zurückhaltung verraten.

Rund 200 000 BRT ausgeschaltet

Berlin, 29. Januar. (Funkmeldung). Im Laufe des 27. Januar und in der Nacht zum 28. Januar wurde das britische Landungsunternehmen bei Anzio durch wiederholte energische Vorstöße deutscher Schlachtflugzeuge weiterhin empfindlich gestört. Während des ganzen Tages griffen unsere Schlachtflieger ohne Rücksicht auf die ihnen entgegen-

trete starke feindliche Jagd- und Flakabwehr die Schiffsansammlungen in der Bucht, ferner Material- und Munitionslager, sowie Truppen- und Kraftfahrzeugabteilungen im Hafengebiet von Anzio an. Nach den vielfach im Tiefflug abgeworfenen Bomben wurden Brände und Explosionen auf den Kaianlagen beobachtet. Bei dem Versuch, unsere Flieger von ihren Zielen abzuhalten, wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Schwere Kampfflugzeuge starteten in der Nacht zum 28. Januar erneut gegen die britische Transportflotte. Wie der Wehrmachtbericht meldet, führten diese Angriffe zur Ausschaltung weiterer sechs Transporter mit zusammen 34 000 BRT. für die laufenden Operationen, womit sich der Gesamtverlust an Versorgungstonnage des Feindes stark der 200 000-BRT-Grenze nähert. Ergänzend zu den gemeldeten Schiffsverlusten der Briten am 28. Januar ist durch unsere Aufklärer festgestellt worden, daß von den beschädigten Frachtern inzwischen ein weiterer Dampfer von 3000 BRT, sowie zwei Landungsfahrzeuge gesunken sind.

Eichenlaub für Divisionär

Führerhauptquartier, 29. Januar. Der Führer verlieh am 23. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant August Schmidt, Kommandeur der fränkisch-bayerischen 18. Panzergrenadier-Division, als 371. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Schmidt war der erste Regimentskommandeur und einer der ersten Soldaten des Heeres überhaupt, der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Als Oberst und Regimentskommandeur eines Regensburger Grenadier-Regiments hat er im Polenfeldzug wiederholt kritische Lagen gemeistert.

Bei den Abwehrkämpfen östlich des Dnjepr im Herbst 1943 war Generalleutnant Schmidt mit seiner Division zum Gegenangriff von Norden gegen die über die Worskja bis südwestlich und westlich Achtyrka vorgestoßenen feindlichen Angriffsspitzen angesetzt. Es gelang der geschickten und wendigen Führung des Generals, die am weitesten vorgedrungenen sowjetischen Verbände abzuschneiden und die mit zahlenmäßig überlegenen Kräften geführten Entlastungsangriffe abzuwehren.

Es folgten die Absetzkämpfe am Dnjepr. In wendiger Kampfführung wehrte Generalleutnant Schmidt den nachdrängenden Feind ab und erzwang sich und seiner Division den Rückmarsch zum Dnjepr. In zehn Tagen legten die Panzergrenadiere kämpfend 180 km zurück. Meist war der Divisionskommandeur der letzte, der mit der Nachhut die zahlreichen Flußabschnitte überschritt. Auch bei den Kämpfen westlich des Dnjepr zeichnete sich die 18. Panzergrenadier-Division unter Generalleutnant Schmidt, wie der Wehrmachtbericht am 18. Januar meldete, weiterhin durch unerschütterliche Standhaftigkeit aus.

Ritterkreuz des KVK.

Verleihung an verdienten Generalstabschef

Führerhauptquartier, 29. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst G. Ernst Klasing, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Osten.

Der Oberquartiermeister einer Armee oder Heeresgruppe ist der Mann, der für den gesamten Nachschub verantwortlich ist. Ihm untersteht auch die Erfassung und Instandhaltung beschädigter Waffen und Geräte, die Herbeischaffung von Ersatzteilen und die Einrichtung von Reparaturwerkstätten. Alle diese Aufgaben, zu denen noch die Verwaltung und wirtschaftliche Ausnutzung des besetzten Gebietes hinter der Front, ferner bei Absetzbewegungen die Rückführung aller militärisch oder wirtschaftlich wertvollen Güter gehört, erfordern ausgesprochene organisatorische Begabung.

Oberst G. Klasing war Oberquartiermeister der Armee, die im Sommer und Herbst 1942 am Kuban und im Westkaukasus kämpfte und unter schwierigsten Umständen im Frühjahr und Sommer 1943 ihre Absetzbewegung auf den Kubanbrückenkopf und schließlich über die Straße von Kertsch auf die Halbinsel Krim bewerkstelligte. Später übernahm er die gleiche Tätigkeit bei der im äußersten Süden der Ostfront eingesetzten Heeresgruppe. In beiden Fällen oblag ihm die Organisation des Nachschubs und der Zurückführung von Kriegsmaterial unter besonders schwierigen Umständen und auf besonders große Entfernungen. Sein Organisationstalent ermöglichte immer wieder, auch in ganz aussichtslos erscheinenden Lagen, die Versorgung der Truppe mit allem, was sie brauchte.

Sympathie-Telegramme statt Brot

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 29. Januar. In Bari trat heute ein „Kongreß der italienischen demokratischen Parteien“ zusammen. 76 englische Abgeordnete hatten an den Vorsitzenden des Kongresses Begrüßungs- und Sympathie-Telegramme gesandt. Man sieht also jetzt, wie die Engländer für das von ihnen besetzte Süditalien eintreten. Sie schicken zwar keine Lebensmittel für die hungernde Bevölkerung, wohl aber Telegramme. Offenbar hoffen sie, daß dieser Kongreß etwas Ordnung in das süditalienische Chaos bringt. Alle englischen Nachrichten lassen nämlich erkennen, daß dort nach wie vor alles drunter und drüber geht. So heißt es u. a. in einer Reutersdarstellung: „Unbestätigte Berichte aus Neapel lassen eine Abkühlung der Beziehungen zwischen dem König und Badoglio vermuten, die, wie es heißt, in politischer Hinsicht nicht mehr einer Meinung sind. Wenn das der Fall sein sollte, wird die politische Lage in Süd-Italien sich weiter komplizieren.“ Reuter fügt hinzu:

Der OKW.-Bericht von heute

Das erbitterte Ringen im Osten

Am Freitag 223 Panzer an der Ostfront abgeschossen — Schwere Kämpfe an der Südfront — Bei erneutem Terrorangriff auf Berlin 43 Feindflugzeuge abgeschossen — In zwei Nächten verlor der Feind 75 viermotorige Bomber

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jan. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch und südwestlich Tscherkassy wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen. In einer Einbruchsstelle wird noch erbittert gekämpft. Während östlich Belaja Zerkow stärkere feindliche Angriffe abgewehrt wurden, sind südöstlich der Stadt schwere Kämpfe mit vordringenden feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Südlich Pogrebischtsche hatten unsere Angriffe weiter guten Erfolg. Stärkere feindliche Kräfte wurden vernichtet und im Bereich eines Armeekorps 73 sowjetische Panzer und 64 Geschütze zerstört oder erbeutet.

Der Oberjäger Butz in einem Jägerregiment schoß hier am 26. Januar mit seinem Geschütz zehn feindliche Panzer ab.

Westlich Polonoje warf eine Panzerdivision die vorgedrungenen Sowjets im Gegenangriff zurück und eroberte eine wichtige Ortschaft wieder.

Zwischen Pripjat und Beresina zerschlugen unsere Truppen wiederholte Angriffe der Bolschewiken in schweren Kämpfen.

Nordwestlich des Ilmensee und im Raum südlich Leningrad stehen unsere Divisionen weiter in schweren Abwehrkämpfen gegen weit überlegene feindliche Kräfte. Bei einer planmäßigen Zurücknahme unserer Linien wurden die Orte Lossno und Gatschina aufgegeben.

Seit Beginn der Winterschlacht vor Leningrad wurden in diesem Frontabschnitt nach bisherigen Meldungen 519 feindliche Panzer vernichtet. Die rheinisch-westfälische 126. Infanteriedivision hat sich unter Führung von Oberst Fischer bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet.

An der Ostfront wurden gestern insgesamt 223 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front griff der Feind nordöstlich Castellorot nach heftiger Artillerievorbereitung an. In schweren wechselvollen Kämpfen gelang es ihm, den Monte Rotondo in Besitz zu nehmen. Wiederholte Angriffe weiter nordöstlich und im Abschnitt von S. Elia wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Auch mehrere Angriffe, die der Feind aus dem Landkopf von Nettuno mit Panzerunterstützung führte, blieben ohne Erfolg. Vor Anzio bekämpften weitere Schlachtflugzeuge die feindliche Transportflotte sowie größere Ausladungen des Feindes. Vier Frachter mit 14 000 BRT und drei größere Landungsfahrzeuge wurden zum Teil schwer beschädigt. In Hafenanlagen und Ansammlungen von Landungsbooten wurden Volltreffer erzielt.

In den frühen Morgenstunden des 29. Januar setzten britische Terrorflieger ihre schweren Angriffe auf die Reichshauptstadt fort. Zahlreiche feindliche Flugzeuge warfen im Schutz der Wolken eine große Anzahl von Minen, Spreng-, Brand- u. Phosphorbomben ab. In verschiedenen Stadtteilen entstanden Schäden. Betroffen wurden wiederum vor allem Wohnviertel, Kirchen, Krankenhäuser und Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nach bisher unvollständigen Meldungen wurden 43 feindliche Bomber abgeschossen.

Die Zahl der in der Nacht zum 28. Januar abgeschossenen feindlichen Flugzeuge hat sich auf 32 erhöht, damit verlor der Feind bei seinen beiden letzten Angriffen auf Berlin mindestens 75 viermotorige Bomber.

Außerdem wurden über den besetzten Westgebieten neun weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Südostengland an.

Washington als Erpresser erkannt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 29. Januar. Der Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten durch die argentinische Regierung wird auch in der neutralen Presse als das Ergebnis des starken us-amerikanischen Druckes gewertet. So spricht beispielsweise der „Bund“, davon, daß die alliierten Diplomaten in Buenos Aires „mit recht drastischen Mitteln“ gearbeitet haben. Man hat die Argentinier vor eine für sie entscheidende Schicksalsfrage gestellt, wobei man berücksichtigt muß, daß das Land durch den Krieg schon ohnehin schwer gelitten hat. Freilich, so sagt das Schweizer Blatt, hätte die argentinische Regierung nicht von sich aus mit den Achsenmächten gebrochen. Sie wählte von zwei Uebeln das ihr kleinere erscheinende. Ebenso betont auch spanische Blätter, daß Argentinien das Opfer einer politischen und wirtschaftlichen Offensive der Anglo-Amerikaner geworden ist. Seltener dabei ist vor allem, daß sich die Engländer dem Washingtoner Manöver angeschlossen haben. Es kann nämlich nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß, wie es schon Reichsaussenminister von Ribbentrop betonte, England der Verlierer sein wird. Das kommt auch sehr klar in einer Äußerung des argentinischen Ministerpräsidenten zum Ausdruck. In einer Betrachtung der weiteren wirtschaftlichen Möglichkeiten sprach der Ministerpräsident nämlich davon, daß das Land sich künftig in erster Linie auf seine eigenen Rohstoffe und die der USA. stützen werde. Mit keinem Wort aber war von England die Rede. Auch schwedische Blätter weisen in ihren Kommentaren zum Schritt der Anglo-Amerikaner darauf hin, daß England der Verlierer sein werde.

In Washington ist der Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten durch die argentinische Regierung mit Zurückhaltung aufgenommen worden. Einige Abgeordnete haben allerdings ihrer Freude recht offen Ausdruck gegeben. Aber die amtlichen Stellen und die von ihnen beeinflussten Zeitungen bleiben recht kühl. Es zeigt sich nämlich, daß man in Washington den Abbruch der Beziehungen noch nicht für ausreichend erachtet. Die argentinische Regierung Ramirez erfreut sich in Washington ja kei-

nerlei Beliebtheit. So gibt man ihr den guten Rat, zu verschwinden. Die „New York Times“ beispielsweise meint, daß die Absendung einer Note nach Berlin noch keine wesentliche Veränderung bedeute. Der einzig mögliche Weg werde für die Regierung Ramirez darin bestehen, ihre eigene Existenz zu beenden. Im übrigen läßt man auch sehr deutlich durchblicken, daß man von den Argentinern eine stärkere Beteiligung im Rahmen der nordamerikanischen Kriegsanstrengungen erwartet. Wenn also die argentinische Regierung gehofft hatte, durch ihre Ergebenheit das Wohlwollen Washingtons zu erlangen, so sieht sie sich getäuscht. Sie wird mit einem weiteren Druck rechnen müssen; bringt man doch bereits zum Ausdruck, daß Argentinien in das Pacht- und Leihsystem einbezogen werden muß. Kennzeichnend für die Aufnahme des Abbruchs in Argentinien selbst ist, daß es bereits zu einer Regierungskrise kam, da drei Minister zurückgetreten sind.

In der palästinensischen Stadt Bisan in der Nähe von Haifa wurde der Belagerungszustand verhängt. Es herrschen Ausgangsverbot und Verkehrssperre von 19 bis 5 Uhr bis zum 31. März und vom 1. April bis 30. September von 21 Uhr bis 5 Uhr.

Die bolschewistische Saat geht auf

Das soziale Elend Englands der beste Keimboden

Kz. Der Fall Polen, ein nicht zu widerlegender Beweis der anglo-amerikanischen Schwäche, hat wohl manchen Plutokraten in Stockholm oder Bern heilighörig gemacht. Trotz allem klammern sich aber diese Leute, die mit den Geldsäcken in der City stehen und fallen, verzweifelt an ihre britische Illusion. Sie können sich Europa nur als Objekt englischer Geschäftsmacherei vorstellen, als einen Boden, auf dem der Kapitalismus anglo-amerikanischer Prägung nach dem Kriege wieder üppig ins Kraut schießt. Kuponschneider, deren es auch in den besetzten Gebieten, in Holland und Frankreich zum Beispiel, noch eine Menge gibt, die ein Grauen davor empfinden, einmal von dem Ertrag der eigenen Arbeit leben zu müssen. Sie hoffen deshalb immer noch auf den Sieg der Briten und glauben, ungeachtet der Lehre, die sie aus der politischen Debatte hätten ziehen müssen, daß England ihr Wohlbefinden und ihr Bankkonto vor dem Bolschewismus bewahren könne. Ein Glauben, der kindliche Naivität oder politische Borniertheit voraussetzt. Wie können England, oder die USA., Staaten, in denen die soziale Fäulnis täglich weiter um sich greift, einen Schutzwall gegen den Bolschewismus bilden? Sie haben dem schleichenden Gift keine Idee entgegenzustellen. Sie haben den vom Kommunismus befangenen Arbeitern nichts besseres zu bieten. Durch ihre eigene probolschewistische Propaganda besorgen sie überdies die Geschäfte Moskaus und zeichnen den eigenen unzufriedenen Arbeitermassen ein Idealbild von der Sowjetunion, das, wie unsere Soldaten bereits in den ersten Tagen ihres Vormarsches feststellen konnten, ein aufgeflegter Schwindel ist. Der englische und amerikanische Arbeiter glaubt an dieses „Paradies“ und sehnt die Stunde herbei, in der auch er der „Segnungen“ teilhaftig wird. Entsetzt zitiert die konservative Londoner Monatsschrift „National Review“ die Äußerung eines britischen Arbeiterabgeordneten, in der es u. a. heißt: „Ich werde Ihnen klar sagen, um was es in diesem Kriege geht. Es ist überhaupt kein Krieg zwischen England und Deutschland. Es ist ein Klassenkrieg!“ Dem konservativen Schreiber läuft bei diesen Worten sichtlich eine Gänsehaut über den Rücken, zumal er diesem Kriegsziel nichts entgegenzusetzen hat. Er müßte höchstens sagen, daß das amtliche England für die Sicherung der Vorrechte der Besitzenden, für die Dividenden der Kapitalisten kämpft. Eine wenig zukunftsreiche Parole. Man braucht nur, um das soziale Elend in den anglo-amerikanischen Staaten zu beleuchten, die Meldungen heranzuziehen, die an einem einzigen Tage vorliegen. So muß der Vorsitzende der Bergerbeiter-Wohlfahrtskommission in einem Bericht, den er dem Unterhaus erstattete, mitteilen, daß über 40 v. H. aller Bergwerke keine ausreichende Waschelegenheit für ihre Belegschaften besitzen. Die primitivsten hygienischen Fürsorge, die man einem Kumpel nicht vorenthalten darf.

Ueber Vigo wird über die wachsende Unzufriedenheit unter der USA.-Arbeiterschaft berichtet, die empört darüber ist, daß die großen Industriegesellschaften in den USA. im Jahre 1943 einen Gewinn

WZ.-Kurzmeldungen

24 USA.-Flugzeuge griffen am 23. Januar den Hongkonger Flugplatz an. Vier von ihnen wurden von japanischen Marinefliegern in Luftkämpfen über Hongkong abgeschossen.

Der spanischen Kriminalpolizei gelang es jetzt, den gefährlichen bolschewistischen Räufelstörer aus San Haudillo, Antonio Garrigosa Perello, zu verhaften. Der Verhaftete hat in Katalonien als Chef der roten Milizen zahlreiche Morde an katholischen Priestern, Mönchen und Nonnen begangen.

Eine in ganz Spanien organisierte Bande, die sich mit der Fälschung von Zuteilungsmarken für Benzin, Rauchtobak und anderen Produkten befäßte, wurde dingfest gemacht. Nach den bisherigen Feststellungen sind von ihr allein Benzinmarken für 500 000 Liter in Umlauf gebracht worden.

Nach einer Domeimeldung wird am 1. Februar die Tageszeitung „Azad Hind“ in der Pundscharsprache erscheinen. Diese einzige Tageszeitung in der Pundscharsprache wird als Organ der indischen Unabhängigkeitsliga gedruckt.

Im englischen Unterhaus teilte Indienminister Amery mit, daß am 1. November 15 743 Indier wegen Beteiligung an der Bewegung des allindischen Kongresses Gefängnisstrafen abbüßten.

Der griechische Arbeitsminister Kalivas wurde von drei jungen Burschen hinterrücks erschossen. Es handelt sich um ein Attentat von Handlangern Moskaus, das bei der griechischen Arbeiterschaft um so größere Empörung auslöste, als der Arbeitsminister, der selbst der Arbeiterklasse entstammt, sich großer Beliebtheit erfreute.

Die Lufthunnen im Pazifik

Tokio, 29. Januar. Ein neuer völkerrechtswidriger Angriff auf ein japanisches Lazarettsschiff, und zwar die „Yoshino Maru“, wird von einer südpazifischen Basis gemeldet. Danach bombardierte am 26. Januar ein feindliches Flugzeug das Schiff in den frühen Morgenstunden, obwohl es ausreichend gekennzeichnet war und gute Sicht herrschte. Glücklicherweise entstand weder Material-, noch Personenschaden. Dies ist bereits der zwölfte Angriff feindlicher Flugzeuge und U-Boote auf japanische Lazarettsschiffe.

30 000 Juden für Palästina

Genf, 29. Januar. In Washingtoner Kongreßkreisen beschäftigt man sich zur Zeit wieder besonders lebhaft mit der Frage der Judenemwanderung nach Palästina. So wurde von republikanischen und demokratischen Abgeordneten Anträge gestellt, daß Palästina für die freie Einwanderung der Juden geöffnet werden solle.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des USA.-Abgeordnetenhauses, Sol Bloom, gab die Erklärung ab, die britische Regierung habe sich bereit erklärt, das Einwanderungsverbot für Juden in Palästina so lange nicht in Kraft zu setzen, bis die 30 000 in Palästina Einlaß begehrenden Juden für die Einreise bereit seien, selbst wenn dies nicht vor März 1945 der Fall sei. Sol Bloom ist gemeinsam mit den demokratischen und republikanischen Parteiführern der Meinung, daß England das Einwanderungsverbot, das bis zum März nächsten Jahres jede Einwanderung von Juden nach Palästina verbiete, gänzlich aufheben und der USA.-Kongreß in einer Resolution eine entsprechende Aufforderung an Großbritannien richten solle.

Die serbische Organisation „Erde und Arbeit“ wird auch im laufenden Jahre Jungbauern nach Deutschland zur Fachausbildung entsenden.

Die Presse an der Seite der Aktivisten

Gaupressekonferenz im Adolf-Hitler-Haus in Frankfurt

NSG. Frankfurt, 29. Januar. Die Hauptschriftleiter der Presse des Gau Hessen-Nassau waren am Freitagnachmittag im Adolf-Hitler-Haus in Frankfurt am Main zur monatlichen Pressekonferenz des Gaupresseamtes versammelt.

Gaupresseamtsleiter Oberbereichsleiter Uckermann vermittelte ihnen dabei die Aufgabenstellung für die kommenden Wochen. Neben der Erläuterung der Richtlinien für den pressepropagandistischen Einsatz befäßte sich sein Referat mit einer grundsätzlichen Wertung der bisherigen Pressearbeit. Die Presse, so führte er dabei unter anderem aus, werde nur jene Kritik an ihrer Arbeit zulassen, die feststellen sollte, daß ihr Einsatz nicht dem Kriege und seinen Forderungen diene. Jede andere Besserwisserei aber, deren geistiger Hintergrund bestenfalls Wankelmüt, Feigheit und Charakterschwäche ihrer Träger sei, werde von ihr nicht nur ignoriert, sondern bewiese vielmehr die Richtigkeit des von

ihm befolgten Weges. Niemals werde die Presse in die Lage kommen, ihre grundsätzliche Haltung im Freiheitskampf unseres Volkes korrigieren zu müssen. Immer stehe sie auf der Seite der Glaubensstarken und werde dieses Bekenntnis zu den Aktivisten unserer Gemeinschaft auch zukünftig in ihrer Arbeit zum Ausdruck bringen. Die Kräfte des Glaubens, des Mutes und der Opferfreudigkeit, die sie während der dunklen Stunden des vergangenen Jahres in unserem Volke weckte und stärkte, haben sich bereits unter der Belastung des Bombenterrors bewährt und werden in den kommenden Ereignissen ihre sieghafte Kraft noch eindrucksvoller unter Beweis stellen.

Der stellvertretende Landesbauernführer Abschnitteleiter Weintz vermittelte der Presse in einem grundlegenden Referat einen Überblick über die Versorgungslage des Reiches.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstedt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuer, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Stadtzeitung

„...der heimkehrenden Front getrost die Hände reichen können!“

Unser Gelöbniß am 30. Januar 1944 in der Zeit härtester Bewährung

Volk auf dem Wege

Wir schreiten ernst, wir schreiten still,
Es weiß das Herz, wohin es will,
Der Weg ist hart, der Weg ist weit,
Wir schreiten in die Ewigkeit.

Ein Volk, das sich zusammenlitt,
Ein Volk, das um die Sterne stritt,
Ein Volk, in dem die Seele rang
Um den Unsterblichkeitssang.

Ein Volk, das sich in Demut bog,
Ein Volk, das heiß zum Sturm flog,
Ein Volk, das irrend sich verlor
Und doch noch fand an Gottes Tor

Wir schreiten ernst, wir schreiten still,
Es weiß das Herz, wohin es will,
Der Weg ist hart, der Weg ist weit,
Wir schreiten in die Ewigkeit.

Herybert Menzel.

Zur Lebensmittelkartenausgabe!

Die Zeiteinteilung ist unbedingt einzuhalten

Das Städt. Ernährungsamt teilt uns mit: Bei der letzten Kartenausgabe sind starke Unzulänglichkeiten dadurch entstanden, daß zahlreiche Versorgungsberechtigte die festgesetzten Abholzeiten nicht eingehalten haben. Hierdurch kam es hauptsächlich am ersten Ausgabetag während der Hauptverkehrszeit zu teilweise nicht unerheblichen Schlängengebilden, die künftig im Interesse der Ordnung unbedingt vermieden werden müssen. Bei der nächsten in der kommenden Woche stattfindenden Kartenausgabe tritt bei den Ausgabestellen eine besonders starke Arbeitsbelastung dadurch ein, daß außer den regelmäßig zur Verteilung kommenden Karten noch eine Anzahl von langfristigen Karten mit auszugeben werden. Die Einhaltung der Buchstabenfolge muß deshalb unbedingt verlangt werden.

Versorgungsberechtigte, die diese Vorschrift nicht beachten, können nicht abgefertigt werden. Es wird gebeten, das Nähere aus der heutigen Bekanntmachung zu entnehmen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß die Buchstabenfolge, die bei jeder Kartenausgabe innerhalb der festgesetzten Tage immer gleich ist, aus Gründen der Raumerparnis nur noch in größeren Zeitabständen veröffentlicht werden kann. Es wird daher dringend empfohlen, die Zeiteinteilung auszuschnitten und sorgfältig aufzuheben.

Bezug von Herden und Kochern

Gewisse Erleichterungen bei der Lieferung

Die Reichsstelle für Technische Erzeugnisse hat jetzt den Bezug und die Lieferung von Gaskochern und -Herden, von Elektroherden, Kohlenkleinherden sowie von Kochtöpfen und Eimern erleichtert. Gaskocher, Elektroherde usw. werden nicht mehr hergestellt und daher für sie keine RTE-Schecks und -Marken mehr ausgeben. Um jedoch die vorhandenen Lagerbestände den Verbrauchern zuzuführen, können die Wirtschaftämter noch Schecks und Marken auf diese Auslieferungsgegenstände in der Weise umschreiben, daß beispielsweise auf eine Marke, die auf einen zweiflammigen Gaskocher lautet, auch dreiflammige Gaskocher oder kohlenkombinierte Gaskocher geliefert werden dürfen, auf eine über Kohlenkleinherde lautende Marke Grudeherde usw. Auf bereits im Umlauf befindliche Schecks und Marken über Erzeugnisse, die nicht mehr hergestellt werden, dürfen die Hersteller andere in der Anordnung festgelegte Erzeugnisse liefern. Ferner dürfen die Lieferanten dem Handel nach freiem Ermessen auf Schecks oder Marken, die über Kochtöpfe oder Eimer lauten, Wasserkessel oder Mülleimer liefern.

Diebstahl eines abgestellten Kinderwagens. Am 27. Januar in der Zeit von 15 bis 18 Uhr wurde im Haus für des Hauses Wilhelmstraße 34 ein weißer, fast neuer Kinderwagen mit Scheibenrädern und Verdeck gestohlen. In dem Kinderwagen befanden sich eine blaue Seidendecke, ein Kopfkissen und drei Windeln. Auch sonst werden in letzter Zeit aus abgestellten Kinderwagen des öfteren Decken und Bettzeug entwendet. Wer hat um die fragliche Zeit jemand mit dem beschriebenen Kinderwagen gesehen oder wer hat schon Beobachtungen über derartige Diebstähle gemacht? Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Polizeipräsident, Friedrichstr. 25, Zimmer 90, entgegen.

Dienststelle Rosenberg / Von Heinrich Härtle, Berlin

Der Auftrag des Führers an Reichsleiter Rosenberg kann nur verstanden werden aus dem Gesamtverständnis der NSDAP. Der Nationalsozialismus erstrebt mit allen Mitteln die artechte Totalität des deutschen Lebens. Dies war der Sinn des inneren Kampfes bis 1933, und das ist auch der tiefere Sinn dieses Krieges.

Die Aufgabe der NSDAP ist also weniger eine äußerlich organisatorische als eine innerlich erzieherische. Die geistig-weltanschauliche Verantwortung für den Erziehungseinfluß des Nationalsozialismus hat der Führer Reichsleiter Rosenberg übertragen. Wörtlich lautet Rosenbergs Auftrag: „Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.“ Für Reichsleiter Rosenberg konnte diese Aufgabe nur eine folgerichtige Weiterentwicklung bedeuten: den Weg von der ideellen Grundlegung zur pädagogischen Gestaltung. Er hat seinen Auftrag niemals im Sinne einer Weltanschauungspolizei oder einer zentralistischen Zensurbehörde aufgefaßt, sondern das Ziel seines Hauptwerkes: „Wertung der geistig-seelischen Gestaltungskräfte unserer Zeit“ auf seine Dienststelle übertragen und darüber hinaus selbst wieder aktiv schöpferisch in diese Gestaltungskämpfe eingegriffen. Im Aufbau der Dienststelle sind vier Hauptarbeitsgebiete zu unterscheiden: Schulung und Erziehung im engeren Sinne, Abwehr der überstaatlichen Mächte (Judentum, freimaurerische, konfessionelle und marxistische Internationale), die Bereiche des künstlerischen Lebens, Literatur und Wissenschaft.

Das Arbeitsgebiet der Schulung und Erziehung beschränkt sich nicht nur darauf, Schulungsvorträge, Schulungsschrifttum und Methodik zu überprüfen, sondern ist bestrebt, durch den Einsatz eigener Schulungskräfte auf der Reichs- und Gauebene, durch Herausgabe eigener Schulungsunterlagen und Durchführung wesentlicher Reichslehrgänge Vorbild, Anregung und Ausrichtung zu vermitteln.

Wie umfassend der Erziehungsauftrag zu verstehen ist, zeigt auch die Tatsache, daß Gesittung

Zum fünften Male in diesem Kriege begehen wir den Tag des 30. Januar, zum fünften Male legt morgen angesichts eines erbitterten Ringens an den Fronten zu Lande, der Kämpfe in der Luft und tapferen deutschen Taten auf hoher See die Bevölkerung der Heimat ihr Treuegelöbniß zu Führer und Volk ab. Mitten unter ihr bekennen sich aufs neue insbesondere die Frauen und Männer der Alten Garde zu Adolf Hitler und seiner Idee. Der Kameraden aus ihrem Kreise, wie überhaupt aus den Kolonnen der alten Marschierer, sind es immer weniger geworden in der Heimat. Die Statistik spricht in berechneten Zahlen dafür, daß der überwältigend große Teil von ihnen dem Feinde entgegengesogen ist, um den Staat zu schützen, den sie mit aller Hingabe ihrer Kraft durch die bitteren Jahre der Kampfzeit errichteten, daß der Prozentsatz jener treuen Gefährten des Führers erschütternd hoch ist, die für ihre Ueberzeugung in den Tod gingen.

So wie diese tapferen Soldaten in den Reihen der Wehrmacht des Reiches das von ihnen erstrittene Großdeutschland schirmten mit ihrem Leben, so fühlen auch die kämpfenden und lebenden Kameraden zutiefst das Leid, das eine plutokratisch-jüdische Welt dem Volke seit fünf Jahren zufügt, spüren sie die Wunden, die ihm geschlagen werden. Aber keiner hat es auch besser und eindringlicher als sie erfahren, daß ein Sieg nur erkämpft werden kann auf einem Weg, der durch Opfer und Drangsal führt. So werden sie sich auch an diesem 30. Januar wieder daran erinnern, was es hieß, treu und deutsch zu bleiben, als der Feind das Land besetzt hielt, ein Jahrzehnt hindurch dem Terror der Gegner, dem Haß der Juden die Stirne zu bieten. Ihnen wird in diesen Stunden des 30. Januar 1944 wieder der namenlos glückliche Augenblick gewärtig, als vor elf Jahren zum erstenmal ein nationalsozialistischer Sprecher in der Mittagsstunde vor das Mikrophon des deutschen Rundfunks trat, um die Berufung Adolf Hitlers zum Reichskanzler zu verkünden.

Da wollte die stolze Freude bald die Brust sprengen, aber die Lücken, die am Abend durch die Straßen Wiesbadens und seiner Vororte getragen wurden, leuchteten auch hinüber in die Zeit eines zähen und erbitterten Kampfes, in eine Epoche, die bis zum Rande angefüllt war von Not und Entbehrung, Verfolgung und Unterdrückung. Wie wunderbar war der Sieg als Lohn für erwiesene Standhaftigkeit angesichts aller Verlockungen — wie reich wurde an diesem Tag eine Sehnsucht erfüllt, der in oft aussichtslos scheinendem Kampf, unerschüttert von allen Rückschlägen, einfach alles geopfert wurde in dem fanatischen Glauben an die Reinheit der Idee



des Führers und damit den Triumph seines Ringens.

Mögen damals die gebrachten Opfer mitten im „Frieden“ auch vielleicht „nur“ um die Hingabe der Lebensexistenz gegangen sein, oder um die Preisgabe des Familienglücks, — sie waren deshalb nicht weniger schwer und hart als in unseren Tagen, wenn Einschränkungen hingenommen werden müssen, nachdem es sich um den letzten und entscheidenden Kampf um die äussere Freiheit handelt. Am Tage der nationalsozialistischen Machtergreifung aber gedenken heute, wie vor elf Jahren in der Stunde des Sieges, alle alten Kampfgefährten ihrer Kameraden, die auf dem Marsch in die innere Freiheit ihr Leben für die Auferstehung unseres Volkes opferbereit dahingaben, wie es nun zu jedem Augenblick Großdeutschlands Soldaten als gleiches Unterpfand dem Siege weihen.

Sonderverpflügung der Flieger und U-Bootmänner

Der Zucker im 5. Kriegsjahr — die Haushaltversorgung wird gesichert

NWD Trotz der befriedigenden Rübenenernte des vergangenen Jahres muß jetzt in der Zuckerwirtschaft gespart werden. Die Gründe hierfür liegen darin, daß die Zuckerrübe teilweise für die Kartoffel einsparung mußte. Die Rübe wird mehr als früher für Futterzwecke verwandt und dient damit der Fleischversorgung. Außerdem werden erstmalig in diesem Jahr Zuckerrüben in größeren Mengen zu Spiritus verarbeitet und erfüllen damit eine kriegswichtige Aufgabe. Ueber die durch die Versorgungslage notwendig gewordenen Maßnahmen berichtet der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der Deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft in der „Dekofei“.

Die erste Aufgabe betraf die Zuckerration der Hausfrau. Es war möglich, den Haushaltsverbrauch noch immer auf der Höhe der Vorkriegszeit zu halten. Freilich war der Zuckerverbrauch damals in den einzelnen Familien sehr unterschiedlich. Heute erhält jedermann die gleiche Ration, mit der nur die Hausfrau nicht zufrieden ist, die früher über den Durchschnitt gelebt hat. Neben dem gleichbleibenden Haushaltszuckerbedarf sind aber die gewerblichen Anforderungen an Zucker für Marmelade und Konfitüren gestiegen. Dazu kommt der erhebliche Wehrmachtsbedarf an Zucker. Die nun notwendig gewordenen Einschränkungen im Zuckerverbrauch treffen unmittelbar nur die gewerblichen Verbraucher. Die Zuckerrationen an Bäcker, Konditoren und Gaststätten sind gekürzt, die Zuckerwarenherstellung stillgelegt worden.

Allerdings werden, wie der Geschäftsführer der Hauptvereinigung mitteilt, eine sehr beschränkte Anzahl von Firmen auch noch weiter für bestimmte

Einzelaufgaben Zuckerwaren herstellen, und zwar in erster Linie Vitamin-Bonbons für die Wehrmacht, aber auch für die Schwerarbeiter, besonders im Bergbau. Außerdem gehört Zuckerkost zur Sonderverpflügung der Flieger, U-Bootsbesatzungen usw. Schließlich ist auch daran gedacht, wenn möglich, gelegentlich in luftgefährten Gebieten besonders Kindern Zuckerwaren zuzuleiten. Gerade aber weil mit Zucker sparsam umgegangen werden muß, dürfen die sich in der kurzen Kampagne in den Zuckerfabriken ansammelnden großen Bestände nicht den Gefahren des Luftkrieges ausgesetzt werden. Um die Haushaltsversorgung zu sichern, ist daher an die Stelle der bisherigen Vorgriffsmöglichkeit nun die Vorgriffspflicht der Verbraucher getreten. Die Hausfrau muß den Zucker der 60. Zuteilungsperiode bereits in der 59. kaufen und entsprechend muß der Handel vorbestellen.

Kartoffeln sparen — ein Problem?

In der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks, Michelsberg 1 wird am Dienstag, dem 1. und Freitag, dem 4. Februar im Schaukochen von 15-17 Uhr die vielseitige Verwendung der auf die Kartoffelkarten erhältlichen Roggengrünte als Einsparungsmittel für Kartoffeln gezeigt. Alle Hausfrauen können ohne Anmeldung die Schaukochen besuchen. Für den Junggeheirungskochkurs werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen.

Wann müssen wir verdunkeln:

29. Januar von 18.07 bis 7.46 Uhr
30. Januar von 18.08 bis 7.45 Uhr

Schwierigkeiten herausgebracht werden, und ebenso wurden wissenschaftliche Zeitschriften unterstützt oder neu aufgebaut. Als Beispiel sei hier nur die Neuausgabe der „Kant-Studien“ im vierten Kriegsjahr genannt.

Das Hauptamt Wissenschaft ist Reichsleiter Rosenberg gegenüber verpflichtet, darüber zu wachen, daß in der geschichtlich notwendigen Auseinandersetzung zwischen Weltanschauung und Wissenschaft die notwendige Freiheit und methodische Eigengesetzlichkeit der Wissenschaft unter allen Umständen gewahrt bleibt. Es übernahm den Auftrag des Reichsleiters, schärfstens gegen jeden Versuch vorzugehen, die Freiheit der Wissenschaft und die Eigenart wissenschaftlichen Arbeitens durch sektiererische Annäherung zu gefährden oder durch mehr oder minder gutgemeinte Dogmatik zu beschränken. Die nationalsozialistische Idee ist dem Wesen germanischer Wissenschaft so verwandt und hat in ihrer bisherigen Wirkung eigenschöpferische Kräfte genug bewiesen, daß in der inneren Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Wissenschaft auf die Mittel geistigen Terrors und auf jede Art von doktrinärem Papismus verzichtet werden kann und verzichtet werden muß.

Im Mittelpunkt der ganzen Arbeit steht selbstverständlich die Persönlichkeit des Reichsleiters Rosenberg. Die ersten Jahre der Arbeit standen bereits unter dem Gesetz des Krieges und seiner notwendigen Begrenzung und Beschränkung kulturpolitischer Arbeit. Viele Pläne mußten zurückgestellt werden. Aber der Anfang ist geschaffen, und die Fundamente sind gelegt für einen großzügigen Einsatz in die Dienste der nationalsozialistischen Revolution in der kommenden Zeit des äußeren Friedens und der um so ernsteren geistigen Kämpfe im werdenden Europa.

„Ein Maskenball“

In der Wiederholung der Verdi-Oper im Deutschen Theater hatte Josef Metternich vom Deutschen Opernhaus in Berlin als Gast Gelegenheit, zum erstenmal im Deutschen Theater die Rolle des René zu übernehmen. Sein Auftreten gab der Wahl recht, durch die Intendant Max Spicker ihn von der kommenden Spielzeit ab für das Wiesbadener Opernensemble verpflichtet

So wird denn morgen, am 30. Januar 1944, die der Front unloslich verbundene Heimat ein überwältigendes Bekenntnis zu dem Führer und seiner Wehrmacht ablegen. Neben den Kämpfern von einst stehen gleichen Glaubens und gleichen Willens die jungen, kühnen Streiter von heute. Die Härte des Krieges und das Wissen, daß es um eine Entscheidung auf Tod und Leben geht, haben alle Menschen der Heimat zu Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen geprägt. Die Frau auf dem Bauernhof des Untertaunuskreises trägt das gleiche Empfinden in sich wie die im Kriegsbetrieb unserer Stadt verpflichtete Kameradin, daß der Weg zum Sieg nur hinter dem Hakenkreuzbanner zu finden ist. Der junge unbekannte Soldat am Feind erfüllt seine Pflicht in der gleichen Treue zu Führer und Volk wie der ergraute Volksgenosse auf einer Behörde unserer Stadt.

In der Uniform der HJ, haben sich Jungen und Mädchen leidenschaftlichen Herzens dem Dienste an der Heimat verschrieben, und wo in den Heimen oder stillen Dachstübchen die Alten wohnen, suchen auch sie teilzuhaben an der Größe der Zeit. So der Feind darauf setzte, durch die Dauer des Krieges oder kraft der Gemeinheit seiner Terrorangriffe die deutsche Heimat zermürben zu können, mag er sich selbst von dem Erfolg seiner Bemühungen an diesem 30. Januar überzeugen, Er wird auch bei uns an der Stätte der Kundgebung, beim Marsch der braunen und grauen Kolonnen durch die Straßen Wiesbadens sehr schnell den Eindruck gewinnen, daß nichts, aber auch nichts, was er erasint, es vermag, die Treue zum Führer zu unterhöhlen, den Glauben an den Sieg der deutschen Waffen zu erschüttern.

Die Zeit ist nicht dazu angetan, die Fahnen wehen zu lassen über alle Straßen und Plätze unserer schönen Vaterstadt, um so heißer aber brennt die Fackel der Zuversicht in den Herzen ihrer Menschen. Sie alle schöpfen aus diesem Tag, der begangen wird in einer Zeit härtester Bewährung, neue Kraft. Der feste Schritt der Marschierenden ist gleich dem Pulsschlag der die Straßen Säumenden. Unmißverständlich klar ist allen die Zielrichtung, die Parole: Sieg!

Ein Sieg, der unendlich köstlicher sein wird als jener, der am 30. Januar 1933 im Innern des Reiches erfochten wurde, weil er endgültig die Tore aufbricht in die Welte der Welt. Für diesen Tag, der Stadt und Land dann wieder im hellen Schmuck der Fahnen und Girlanden sehen wird, wollen wir verbissen und unermüdet arbeiten, auf daß wir der heimkehrenden Front getrost die Hände reichen können.

Dass sei der Heimat Gelöbniß am 30. Januar 1944!

krc.

„Feind wirft Brandbomben“

* Unter diesem Titel hat das Präsidium des Reichsluftschutzbundes eine Broschüre herausgegeben, die in ausführlicher Weise die feindlichen Abwurfmittel und die Methoden ihrer Bekämpfung darstellt. Die Aufsätze, die aus der Feder führender Mitarbeiter im Reichsluftfahrtministerium kommen, beschreiben die feindlichen Brandbomben bis ins einzelne in allgemein verständlicher Art. Weitere Aufsätze machen mit der Theorie der Brandbekämpfung bekannt. Die Abhandlungen werden durch zahlreiche Bilder und Skizzen unterstützt. Erwähnenswert ist noch der Schlußteil, der unter der Überschrift „und nun die Praxis“ gute Aufnahmen von der Brandbekämpfung zeigt. Das Heft schließt mit der Forderung:

Vorbereitung des erfolgreichen Kampfes gegen Phosphor-Brandbomben: Ausreichend Sand, vor allem jedoch Wasser, Wasser und nochmals Wasser.

krm.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Emma Laux, Wiesbaden, Alexandrastr. 8. und Mineralwasserfabrikant Emil May, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 80 feiern am 30. Januar ihren 80. Geburtstag.

Der Traditionsverband des I. Nass. Inf. Regts. 57 und Kriegstruppenteile Kameradschaft „Groß Wiesbaden“ führten im neuen Geschäftsjahr ihr erstes Schießen durch. Die gezeigten Schießergebnisse waren sehr gut. Als Schluß des Schießens wurde noch eine gestiftete Ehrenscheibe ausgeschossen, die Kamerad Fr. Schumacher als bester Schütze errang.

Rote-Kreuz-Lotterie 1944. Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsschatzmeisters der NSDAP eine Rote-Kreuz-Lotterie 1944 genehmigt. Dabei werden drei Millionen Einzellose zu je 50 Rpf. oder entsprechende Doppellose ausgespielt. Die Vertriebszeit der Lose läuft vom 17. Mai bis 14. August.

Violinabend im Kurhaus

Dr. Günther Kehr, der sich den Wiesbadenern bei früherer Gelegenheit mit einem Mozart-Konzert vorgestellt hatte, legte nunmehr in einem eigenen Abend eine überzeugende Talentprobe ab. Fehlte ihm auch bei der Wiedergabe der Händelschen D-dur-Sonate noch etwas die Reife der Plastik, triumphtierte hier die Freude an der weichen Tonfärbung, die der junge Geiger seinem Instrument entlockt, so geriet ihm die Bach'sche E-dur-Partita schon satzbedingt charakteristischer. Die folgende A-dur-Sonate op. 39, Nr. 1 von Beethoven erfüllten Kehr und Schmidting, der ihm ein ausgezeichnete Partner am Flügel war, mit frühlinghaftem Ahnen, den Adagio-satz mit einer kleinen Beimischung von Leidenschaftlichkeit, die ihm nicht zum Nachteil gereichte. Hatte der Ton hier bereits reichere Nuancen, so entfaltete Günther Kehr im zweiten Teil des Programmes erst seine ganzen Vorzüge.

Daß dieser zweite Teil auflockert war, ohne in dem üblichen virtuosen, künstlerisch minderwertigen Element unterzugehen, sprach schon für die Künstler. In einem „Allegro“ von Flauto und Variationen von Mozart-Jarnach entwickelten die Spieler kühnen Schwung und technische Geläufigkeit. Dvoraks „Romantische Stücke“ op. 75 kamen dem Geiger in ihrem urwüchsigem Musikantentum sehr entgegen. Zwei Stücke der Spanier Albeniz und die Fala zeigten dann einen kaum vernünftigen Reichtum an Tonfarben, formal-stilistisch bedingte Freiheit, aber auch ausgewogene Gefühlswelt im Rezitativ und akzentuierte rhythmische Plastik. So war der Erfolg für Kehr und Schmidting gleich groß, und man kann auf die Weiterentwicklung des jungen Geigers mit Recht gespannt sein.

Grete Schütze

Glühwürmchenidyll im Januar

Kleines Erlebnis, das einem Wiesbadener begegnete

Als ich gestern abend gegen 20 Uhr nach Hause zurückkehrte, hatte ich ein ebenso winzig kleines wie wahrscheinlich seltenes Erlebnis. Von weitem schon leuchtete mir aus der Grünfläche unseres Vorgartens ein punktförmiges grünes Etwas entgegen, in dem ich zunächst ein Stückchen phosphoreszierendes Holz vermutete. Ich nahm das intensiv leuchtende Etwas in die Hand und entdeckte im Schein meiner Taschenlampe zu meiner Überraschung — ein richtiggehendes Glühwürmchen und zwar das Weibchen, auch „Wurm“ genannt (Lampyrus noctilica).

Zweifelslos hatte die für die jetzige Jahreszeit abnorm milde Witterung — das Thermometer zeigte 8 Grad Wärme — das Insekt vorzeitig aus seinem Winterquartier hervorgeholt und es glauben gemacht, seine Hochzeitstunde habe bereits geschlagen. Bekanntlich locken die zumeist im Gras oder Moos sitzenden Weibchen die fliegenden männlichen Leuchtkäfer mit ihrem ausstrahlenden Licht, normalerweise erst im Juni, an. Die Zeit bis zum wirklichen Hochzeitstermin dürfte dem allzu Liebedurstigen Weibchen somit noch etwas lang werden. Jedoch — wer kennt sich in einer Glühwürmchenseele aus? — Ich setzte es jedenfalls behutsam wieder an die Stätte seiner natürlichen Bedingungen zurück.

Als ich dann einige Stunden später als Angehöriger einer Luftschutzbereitschaft meine gewohnte Runde um das Haus unternahm und nach meinem Glühwürmchen Ausschau halten wollte, war es nicht mehr aufzufinden, denn — auch es hatte luftschutzmäßig verdunkelt. ... W. M.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 6-8.30 Uhr: Orgelwerke von Grabner, Buxtehude, Koehler und Spitta. — 8.30-9 Uhr: Morgensingen der Jugend; Lieder vom Reich. — 10.10 bis 11 Uhr: Vom großen Vaterland: Große Deutsche sprechen zu uns. — 11-12.30 Uhr: Aus Wagners Werken. — 12.40-14 Uhr: Das Deutsche Volkskonzert. — 15-16 Uhr: Aus deutschen Opern. — 16-18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. — 18-19 Uhr: Konzert der Berliner Philharmoniker, Leitung: Oswald Kabasta, Sinfonie 3 (Eroica) von Beethoven. — 20-22 Uhr: Ewige deutsche Musik. Werke von Bach, Händel, Mozart, Schubert, Marschner und Pfitzner.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 11.15-12.15 Uhr: Klingende Kurzweil. — 13-14 Uhr: Solistenmusik von Schumann, mit schönen Stimmen und bekannten Instrumentalisten. — 17.15-18.30 Uhr: „Dies und das, für Euch zum Spaß“. — 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15-22 Uhr: „Für jeden etwas“. — 21-22 Uhr: Abendkonzert.

Deutschlandsender: 17.15-18.30 Uhr: Orchester- und Liedmusik von Haydn, Liszt, Brahms und Weber. — 20.15-21 Uhr: „Ich denke Dein“. Liebeslieder und Serenaden. — 21-22 Uhr: Abendkonzert.

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 45
Ruf: 59237 • Postcheck: Flm. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 30. Januar 1944

Der Kreisleiter: 10 Uhr Großkundgebung der NSDAP. Kreisleitung Wiesbaden im alten Saal des Paulinenschloßes. Die von der OGL bestimmten Pg. und Pgn. haben an dieser Kundgebung teilzunehmen. Gäste willkommen. Die Plätze sind bis 9.45 Uhr einzunehmen.

Kreisorganisationsamt: 1. Für die Teilnehmer an der Kundgebung im Paulinenschloß: a) Der Kreisstab muß bis spätestens 9.45 Uhr seine Plätze eingenommen haben; b) die Fahnenträger melden sich um 9.30 Uhr bei dem SA-Führer im Paulinenschloß; c) die uniformierten Hundertschaften (1. u. 2.) treten um 9.30 Uhr vor dem Kurhaus an. 2. Die nichtuniformierten Hundertschaften der Politischen Leiter nehmen an der Kundgebung nicht teil und treten um 10.30 Uhr auf dem Platz vor dem Kurhaus an.

NSF. und DFW. Süd: 16 Uhr Gemeinschaftsnachmittag in der „Berliner Weiße“, Rheinstraße.

NSF. und DFW. W.-Dortmund: 15 Uhr Gemeinschaftsnachmittag im Gasthaus „Zur Krone“.

Der K.-Bannführer, Hauptstelle II: Die Bannvergleichskämpfe Schwimmen sind auf den 12. Februar verlegt.

Hiliter-Jugend Bann 40. Der K.-Bannführer: Dienst am Sonntag, 30. Januar, Antreten 9.30 Uhr Bauseplatz, der HJ- und DJ-Führerschaft und Jungtruppe 1 ab 14. Lebensjahr.

BDM: Die Mädels der Gruppe 12.30 treten um 9 Uhr zum Gruppenappell im Heim aus (einschl. W.-Rambach).

NSKOV. Kameradschaft Wiesbaden: 10.30 Uhr Antreten der Ehrenabteilung alle NSKOV-Abteilungen. Vollständiges Erscheinen im Dienstanzug ist Pflicht.

DRK-Bereitschaft (im) Wiesbaden 1: Antreten: 9 Uhr „auf Kammer, Marktplatz 1/3“. Ganze Bereitschaft antreten.

Montag, den 31. Januar 1944

Kreisfrauenchaftsleitung: 15 Uhr Schulung der Ortsabteilungsleiterinnen Vo. IIa. in der Kreisfrauenchaftsleitung, Mainzer Straße 2.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(16. Fortsetzung)

Frau Albertine Hölberg war in das Zimmer hinaufgegangen, das Victoria bewohnt hatte. In den langen Jahren ihrer Kindheit und jetzt in den beiden Tagen, da sie wieder im Hause gewesen war, die Jalousien vor den Fenstern heruntergelassen. Ein mystisches Halbdunkel herrschte in dem Raum. Frau Hölberg zog das seidene Tuch etwas fester um die schmalen Schultern. Mit ein paar müden Schritten ging sie zu dem Sessel am Fenster und ließ sich darauf nieder.

Da war ein kleines Regal, auf dem die Bücher standen, die Victoria gelesen hatte. Gute Bücher. Ihre Blicke glitten darüber hin. Ich bin überzeugt, das junge Ding, das unten im Salon sitzt, liest nie ein gutes Buch. Die Nöte ihres Herzens bedrängten sie. Wie war das nur möglich, daß sie auf einmal eine Abneigung gegen Liddy Wenke fühlte? Justus hatte sie doch als Konstantins Braut anerkannt. Er hatte seine Wahl ausdrücklich gebilligt. Und nun wollte sie gegen den Willen ihres Mannes aufbegehren? Wollte denken, daß es richtiger gewesen wäre, wenn Konstantin und Victoria ...

„Du weißt es noch nicht“, flüsterte sie leise. „Du hast nicht ahnen können, Justus, daß dieser Sänger Roman Paletsky dich belogen hat. Aber Victoria hat mir ein Schreiben gezeigt. Roman Paletsky hat zugegeben, daß er gelogen hat. Er ist ohne ihr Wissen heimlich in ihr Zimmer gestiegen. Victoria hat ihn abgewiesen, und es ist nichts geschehen, dessen Victoria sich schämen mußte.“

Sie neigte den Kopf und lauschte vor sich hin. Gab Justus Antwort? Nein ... Eine tiefe Erregung bemächtigte sich ihrer. Hektisches Rot färbte ihre Wangen. Ihre blassen, feinen Hände zitterten. „Wir sind ungerecht gegen Victoria gewesen. Justus, wir haben sie fortgeschickt, weil wir von ihrer Schuld überzeugt waren. Du bist ungerecht gewesen,

Die eindeutige Parole lautet: Sieg!

Am 30. Januar 1944 bekennen sich auch alle Menschen unseres Kreises kompromißlos zum Führer und für ein Großdeutsches Reich der Ehre und Freiheit. Die Großkundgebung im Paulinenschloß beginnt um 10 Uhr und ab 11.15 Uhr nimmt der Propagandamarsch seinen Weg von der Taunusstraße durch die Langgasse über den Michelsberg, die Wellritzstraße, den Bismarckring, die Bleichstraße, Schwalbacher Straße, Rheinstraße, Wilhelmstraße und endet in einem Vorbeimarsch vor dem Kurhaus.

Die Stunde höchster Bewährung ist gekommen! Juden, Plutokraten und Bolschewisten, die das Reich zu Boden zwingen wollen, tritt ein geeintes, tapferes Volk entgegen.

Alles heraus! Erscheint in Massen!

Der Oelirudtanbau ist wichtiger denn je

Stellvert. Landesbauernführer Weintz zu dieser dringenden Frage der Volksernährung

Stellvertretender Landesbauernführer Weintz nimmt zu der im Augenblick besonders wichtigen Frage des erhöhten Anbaues von Sommerfrüchten im Interesse der Volksernährung in folgenden Ausführungen Stellung:

Die Bedeutung des in den Jahren nach der Machtübernahme so gewaltig gesteigerten und in der Mehrzahl der Fälle neu begonnenen Oelirudtanbaues konnte erst in den Kriegsjahren voll verstanden werden. Man würde die tatsächliche Unentbehrlichkeit einer großen Oelirudtanbaufläche erst dann mit überzeugender Deutlichkeit erkennen, wenn sie einmal nur ein Jahr lang nicht vorhanden wäre. In unserer Fettversorgung würde dann eine nicht schließbare Lücke entstehen und der wichtige Nahrungsstoff Fett nicht mehr in ausreichender Menge für Soldaten und Heimat vorhanden sein. Damit wird die Kriegsnotwendigkeit des Oelirudtanbaues

und die Verpflichtung jedes einzelnen Betriebes gegenüber dem erfolgreichen Fortgang des Krieges eindeutig aufgezeigt.

Unsere Oelirudtanbaufläche nun einmal aus der Fläche die größten Mengen an Fett herauszuholen, und darauf komme es jetzt gerade an. Welche Rolle für unsere Kampf- und Arbeitskraft das Fett spiele, wußten die Feinde von Anfang an genau, als sie darauf ausgingen, uns durch Fettmangel zu Fall zu bringen. Dieses Vorhaben würde auch in Zukunft dank der hohen Fettlieferungen der Oelirudtanbaufrüchte zum Scheitern verurteilt bleiben.

Aber nicht nur für die Allgemeinheit, sondern auch für den anbaubetrieb sei der Oelirudtanbau sehr vorteilhaft, da nach der frühzeitigen Ernte der Winterfrüchte durch den Zwischenfruchtanbau noch eine sehr gute zweite Ernte im gleichen Jahr erzielt werden könne, und alle Oelirudtanfrüchte eine

Die KSG. 99 begibt sich zur Flak Frankfurt und hat hiermit keine einfache Aufgabe zu lösen. Das Vorgespiel wurde von der KSG. mit 3:6 gewonnen. Inzwischen dürfte die Flak, die vergangenen Sonntag bei starker Konkurrenz als Sieger aus dem Hallenhandballturnier in Langendiebach hervorging, eher noch spielerischer geworden sein. — Weitere Spiele: Tgmde. Griesheim — LSV. Gießen und Rotweiß Offenbach — Tgmde. Dietzenbach.

Hockey

Für Sonntag ist ein bescheidenes Hockeyprogramm vorgesehen. Von den Wiesbadener Mannschaften spielen die Frauen des Tennis- und Hockey-Clubs und die Wiesbadener Pimpfen, die beide am Riederwald in Frankfurt gegen die „Eintracht“ antreten haben. Das Spiel der Frauen ist das letzte Gruppenspiel der Wiesbadenerinnen, die im Falle eines Sieges nicht mehr einzuholen sind, im Falle einer Niederlage aber mit Höchst und Frankfurt 1939 wieder auf gleiche Punktzahl kommen würden. Den letzten Leistungen nach zu urteilen, sollte mit einer Niederlage der Wiesbadenerinnen aber wohl kaum zu rechnen sein.

Der FC. 91 Mülhausen, der elassische Fußballmeister, hat am 6. Februar den Pommernmeister LSV. Pölnitz zu Gast. Am 13. Februar spielt Pölnitz dann in Rostock gegen die „Roten Jäger“.

Hessen-Nassaus Fechtturnwuchs im Kampf

e. Bei den am Sonntag stattfindenden Gruppenspielen, die die erste Ausscheidung zu den Deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten darstellen, ist auch das Gebiet Hessen-Nassau mit seinen derzeit besten Kräften vertreten. Die Jungen kämpfen in Koblenz gegen das starke Gebiet Ruhr-Niederrhein, sowie Westmark und Moselland. Hessen-Nassaus Mannschaft stellt wieder der Bann 287 Offenbach, wobei Günther Schranz, Armin Lange und Theo Flad und der Bursche Hubert mitwirken. In Bad Nauheim treten die Mädels gegen Kurhessen, Baden-Eisaal und Westmark an. In der Besetzung Anita Rauch, Anneliese Hellwig, Renate Krumm u. Schwank gelten sie als Favoritinnen.

Vorführung von Sportlehrfilmen

Auf Veranlassung der staatlichen Sportsichtsbörde werden von Montag bis Freitag der kommenden Woche um 18 Uhr im Lesesaal der Nassauischen Landesbibliothek (Rheinstraße) die Sportlehrfilme „Schule des Schläufs“, „Schule der Schwimmkunst“ und „Tennis“ vorgeführt, zu denen die Mitglieder der Turn- und Sportgemeinschaften wie folgt geladen sind: Montag: Turnen und Fechten; Dienstag: Schläuf, Fußball, Handball und Leichtathletik; Mittwoch: Schwimmen, Rudern, Radsport, Boxen und Judo; Donnerstag: Tennis, Hockey, Golf, Reiten und Schwerathletik; Freitag: Schießen, Wandern, Kegeln, Eislaufen, Rollschuhlaufen usw.

Hessen-Nassaus Boxstaffel soll am 26. Februar in Weismünde gegen die Staffel der Kriegsmarine zum Rückkampf antreten.

Sportnachrichten

Hessen-Nassaus Fußball

Zum Freundschaftstreffen gegen die „Roten Jäger“ am Sonntag in Frankfurt a. M. bietet der Sportgau Hessen-Nassau folgende Auswahlmannschaft auf: Platz (Kickers Offenbach), Schweinhart (FSV. Frankfurt), Kirchenhahn (Rotweiß Frankfurt), Fiedler (Hanau 92), Weber (FSV.), Schädler (Eintracht Frankfurt), Muth (FSV.), Kaiser (Kickers), Kraus (Eintracht), Nowotny (Kickers), Weller (Rotweiß). Schiedsrichter ist Best (Frankfurt a. M.).

Fußball des Bannes 80

Auswahlspiel Stadt gegen Vororte

m. Wie bereits angekündigt, spielt die Auswahl des Bannes 80 am 6. Februar anlässlich einer Werbeveranstaltung in Alzey. Um nun hierfür eine schlagkräftige Elf auf die Beine zu bringen, wurde für kommenden Sonntagmittag auf „Kleinfeiden“ zunächst noch ein Probispiel „Stadt gegen Vororte“ angesetzt. Die besten Jugendspieler aus KSG. 99, Reichsbahn und SC. Waldstraßen bilden die Stadtmannschaft, während sich die Gegenpartei aus den Vereinen Biebrich 02, Biebrich 19, Spfr. Ditzheim und 88 Schierstein rekrutiert. Es wird der Ehrgeiz eines jeden Teilnehmers sein, Anwärter für die Auswahl zu sein, so daß mit einem schönen Treffen bei guten Leistungen zu rechnen ist.

Spvgg. Eltville — KSG. 99 Sondermannschaft

m. Zum Rückspiel gastiert die Sondermannschaft der KSG. am Sonntag in Eltville bei der dortigen Spielvereinigung 1922. Vor acht Tagen trennten sich, beide hier mit einem knappen 3:2-Erfolg der Hiesigen nach ritterlichem Spiel. Auch diesmal sollte dies der Fall sein, wobei die Rheingauer zu Hause spielerisch jedoch höher einzuschätzen sind als im Vorgespiel.

Handball-Rückrunde

LSV. Wiesbaden — Tgmde. Sachsenhausen

Flak Frankfurt — KSG. 99 Wiesbaden
m. Am Sonntag beginnen die Handballrückspiele, es geht also wieder um die Punkte, wobei der Tabellenführer LSV. Wiesbaden nachmittags auf dem Reichsbahnplatz die rühmlichste bekannte Tgmde. Sachsenhausen als ersten Gegner empfängt. Sachsenhausen brachte in der Vorrunde der Luftwaffe die einzige Niederlage mit 12:6 bei, so daß die Hiesigen diesmal schon etwas gut zu machen haben. In der bewährten Besetzung mit Bischof, Gebauer, Büchholz, Bohrmann, Ludwig, Bretschneider, Senger, Homilius, Reuter, Manus und Nadeck sollte denn auch dem LSV. allerdings nur bei guter Form, der Erfolg gelingen. Die Wiesbadener Handballfreunde aber freuen sich auf den damit bevorstehenden rassistischen Kampf. Voraus geht ein Frauenspiel Tgmde. Radesheim — Tgmde. Griesheim.

gute Vorfrucht für das nachfolgende Getreide seien. Der bei Abschluß eines Anbauvertrages in Aussicht stehende hohe Preis für die abgelieferten Oelsaat, die Sonderzuteilung von Stickstoffdünger, Oelkuchenschrottrücklieferung und die Speiseölsaatprämie seien zudem angenehme Begleiterscheinungen für den Betrieb. Ausschlaggebend aber bleiben, wenn es jetzt um den Sommerfruchtanbau geht, die Kriegswichtigkeit und das nationale Ziel. Dem gesamten Landvolk erwachse daher hier eine Ehrenpflicht, in deren Dienst es sich mit einem ausgedehnten Sommerfruchtanbau zu stellen habe. In ihrer Erfüllung leiste es einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Sicherung von Front und Heimat. NSG.

Zuckervorschub bis Ende Mai 1944

Die sparsame Verwendung ist selbstverständlich

Die Einzelhandelseschäfte sind in größerem Umfang mit Zucker im voraus beliefert worden. Durch diese Maßnahme sollen die Zuckergroßlager entlastet werden. Damit sich aber beim Einzelhandel nicht zu große Bestände ansammeln, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vom 29. Zuteilungszeitraum ab auch eine vorschubweise Belieferung der Verbraucher vorgeschrieben, und zwar muß der Zucker für die 59. und 60. Zuteilungsperiode bereits voll in der 59. der Zucker für den 61. und 62. Zuteilungszeitraum voll in der 60. Zuteilungsperiode eingekauft werden. Die Zuckerabschnitte der 60. Zuteilungsperiode sind deshalb bereits am Schluß der 59. Zuteilungsperiode (3. März 1944), die Abschnitte der 61. und 62. Zuteilungsperiode am Schluß der 60. Zuteilungsperiode (2. April 1944) ungültig.

Die jetzt den Verbrauchern zusammen mit den übrigen Lebensmittelkarten zugestellten Zuckerkarten für die 59. bis 62. Zuteilungsperiode sehen diese Regelung noch nicht vor. Die Verbraucher müssen also die obengenannten Verfalltermine unabhängig von dem anderslautenden Aufdruck auf den Einzelabschnitten der Zuckerkarte beachten. Auch der auf dem Stammschnitt aufgedruckte Vermerk, daß die Einzelabschnitte in der jeweils laufenden und in der nächstfolgenden Zuteilungsperiode zum Warenbezug berechtigen, ist durch die Neuordnung außer Kraft getreten.

Es ist selbstverständlich, daß die Verbraucher diesen vorschubweise gelieferten Zucker sparsam verwenden, damit er bis zum Ende der Gültigkeit der Reichszuckerkarte 59 bis 62 (23. Mai 1944) ausreicht.

Das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern wurde Feldwebel Joh. Köllner, Wiesbaden, Klopstockstr. 11 verliehen.

Nicht nur an der Front!

steht der Feind, nein — er hat sich auch bei uns eingeschlichen. Wie ein Schatten folgt er dir, deutscher Mann, und dir, deutsche Frau! Er belauert dich und hört jedes Wort mit, das du sprichst! Er ist schwer zu erkennen und kaum zu greifen, aber er ist da! Mitten unter uns. Jeder Tag bringt uns neue, blutige Beweise dafür. Also: Seht euch vor! Schweigt!

Ihr erregtes Gesicht. Es war ihr, als krieche etwas Dunkles, Verschwommenes, das noch keine Konturen hatte, aus den Ecken des Zimmers auf sie zu. Zum erstenmal in ihrem Leben fühlte sie Haß. Etwas, was sie immer verabscheut hatte. Aber nun begriff sie, daß auch der Haß ein gutes Gefühl war, ein ehrliches Gefühl, und daß er genau so dem Leben verbunden war, wie jede andere Empfindung, die sie bisher als edel angesehen hatte.

Ja — sie begann zu hassen! Diesen Mann, der verschuldet hatte, daß Justus ungerecht gewesen war. Diesen Menschen, der Victoria aus dem Haus vertrieben hatte, in dem sie nun allein, ein wesenloser Schatten, einsam leben mußte. Oh — wenn sie diesem Paletsky nur einmal gegenüberstehen könnte! Sie fühlte eine Kraft in sich, die ihr nie zur Verfügung gestanden hatte. Sie bereute so vieles und vor allem, daß sie Victoria hatte fortgehen lassen.

Ich muß es wieder gutmachen, wiederholte sie sich immer wieder in Gedanken und hatte ganz vergessen, daß Konstantins Braut im Salon auf sie wartete.

Paletsky ging die lange, baumbestandene Straße hinunter wie ein Mensch, der keine Zeit zu verlieren hat. In wenigen Minuten würde er Victoria wiedersehen. Es war selbstverständlich, daß sie zu ihrem Onkel nach Potsdam zurückgekehrt war. Hatte sie ihm nicht ausdrücklich versichert, daß sie ihr Leben da wieder aufnehmen wollte, wo durch seine Schuld der Faden abgerissen worden war? Sie sollte es nur versuchen, ihm auszuweichen! Jetzt hielt er eine starke Waffe gegen sie in der Hand, und er würde sie benutzen. Seine Leidenschaft zu Victoria bestürmte ihn. Die ganze Reise nach Berlin zurück war nichts als ein einziges Verlangen nach Victoria gewesen. Oh, er war bereit, ihr zu verzeihen. Es machte gar nichts aus, daß sie auf dem dunklen Hof des Varietés auf ihn geschossen hatte. Sie haßte ihn — gut. Haß konnte in Liebe umschlagen. Es kam alles nur darauf an, ihr klarzumachen, was sie getan hatte und daß sie sich dadurch in seine Hand begeben hatte. Es war verflüchtigt gewesen, weder zu schreiben noch zu telefonieren. Ganz plötzlich mußte er vor ihr stehen. Ihre blauen Augen würden auf-

flammen in Abwehr und Empörung. Aber nichts konnte ihr mehr helfen. Wenn er sich einmal ihr gegenüber vergessen hatte, so hatte sie es tausendmal mehr ihm gegenüber getan.

Roman Paletsky glaubte, daß alles, was er dachte, das Ergebnis kluger Überlegung sei, und ahnte nicht, daß sein Schicksal ihn auf diesen Weg zwang. Die Hast war schon der Beginn des dunklen Weges, den er bis zum bitteren Ende gehen mußte, weil er sich nur von seiner Leidenschaft treiben ließ, wie er immer nur den Begierden gehorcht hatte und dem maßlosen Egoismus seines kleinen Ichs.

Als er das schmiedeeiserne Parktor der Villa Hölberg erreicht hatte, stockte sein Fuß. Die Erinnerung, wie er in jener Nacht vor vier Jahren heimlich in den Park eingedrungen war, überkam ihn. Aber sie weckte kein beschämendes Echo, sie stachelte im Gegenteil seine Wünsche auf, es diesmal besser und klüger — und vor allem rücksichtloser zu machen. Victoria war die einzige Frau, die sich ihm widersetzt hatte. Noch immer schmerzten die verachtungsvollen Worte seine Eitelkeit.

Als er das Parktor öffnete und in den Garten hineinging, meinte er, der Herr all seiner Entschlüsse zu sein. Er war es, der Victorias Schicksal lenken würde.

Der Regen hatte aufgehört, und die Sonne brach durch das fliehende Gewölk. Paletsky sah es für ein gutes Omen an. Er nahm den Hut ab, schüttelte ein paar Regentropfen von ihm und stieg sicher und rasch die Stufen zum Eingang der Villa hinauf. Auf der obersten Stufe der Treppe, von der aus er durch die Scheiben der Doppeltür in die Halle blicken konnte, blieb er plötzlich stehen. Er erschrak und stutzte instinktiv, wie vor einer Gefahr, die er nicht erkannte. Gleich darauf bespöttelte er sich selbst.

In der Halle stand ein junges Mädchen. Sonnenstreifen flimmerten in ihrem roten Haar, daß es wie ein feuriger Schein um ihre weiße Stirn leuchte. Das Mädchen sah ihn an, und Paletsky bemerkte deutlich, daß seine Augen grün funkelten. Er machte sich sogleich klar, daß es von dem Grün der Bäume war, welche die Villa eng umstanden und ihren smaragdnen Widerschein in die Halle warfen.

(Fortsetzung folgt)

„WZ“ am Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Der ewige Marsch / Erzählung von Karl Rheinfurth

Beim Aufräumen und Einrichten des Fremdenzimmers und einer wohnlichen Kammer, die künftig einer bombengeschädigten Familie aus Berlin als Schlafzimmer dienen sollte, hatte die Bäuerin, Frau Kersten, so allerlei in den Ecken und Winkeln entdeckt, über dessen weitere Verwendung sie mit ihrem Mann in einen harmlosen Streit geriet. Dafür war er, der Bauer, nun einmal der Herr im Hause. So war er diesmal gerade dazugekommen, als seine Frau das Hausmädchen Lisbeth mehrere große Ballen zusammengeknurrter alter Zeitungen und Zeitschriften zum Lehrer bringen ließ, um diesem einen Beitrag zu der von ihm durchgeführten Altpapier-sammlung zu liefern.

„Halt mal, stopp, — diese Zeitungen bleiben hier!“ widerrief er den Auftrag seiner Frau, „bring sie hinunter in die Ecke auf der Ofenbank, — und daß mir kein Blatt davon genommen wird!“

Die Bäuerin murrennte noch etwas, das wie „Mausefraß“ klang, aber sie gab allen weiteren Widerspruch auf, denn sie wußte, daß gegen eine Entscheidung, die ihr Mann einmal getroffen hatte, doch nicht anzukommen war. Und nun war der Bauer Kersten dabei, an den nächsten Abenden oft bis in die Nacht hinein über seinen Zeitungen und Zeitschriften zu blättern und zu lesen. Nun, wer selbst eine Zeitung aus den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in die Hand bekommt oder eine illustrierte aus jener Zeit betrachten kann, der wird verstehen, warum Bruno Kerstens Gemüt derart in Wallung geriet. Was da schwarz auf weiß geschrieben oder in Bildern geschildert war, das war mit geringen Ausnahmen eher zum Weinen als zum Lachen. Was hier Juden und Volksverräter in Politik, Wirtschaft, Kultur und Kunst unserem Volk antaten, — das konnte einem noch jetzt, nachdem es längst der Vergangenheit angehörte und überwunden war, in helle Wut versetzen! Oder man stellte mit grimmigem Humor fest, wie dieses Spuk- und Gespensterwesen doch spurlos aus Deutschland verschwunden war, nachdem sich unser Volk selbst wiedergefunden hatte.

Und so kam denn der Abend, an dem Bruno Kersten über seinen alten Zeitdokumenten eine große Stunde erlebte, die es rechtfertigte, daß er die alten Blätter aufhob, um seinem Vorsatz treu zu bleiben. Es kam so: Seine Frau war mit dem Gast aus Berlin zur Frauen-schaftsversammlung gegangen.

Bruno Kersten hatte es derweil übernommen, auf die drei Kinder zu achten, die schon zu Bett gebracht waren. Aber man konnte nie wissen, ob sie ruhig weiterschließen.

In die Betrachtung seiner Zeitungen vertieft, vernahm der Bauer plötzlich ein leises Tappen, das die Treppe herunterkam, und bevor er nachsehen konnte, öffnete sich zaghaft die Tür, und mit wirrem Haas, die Händchen vor die schlafrunkelnden, vom Licht geblendeten Augen gehalten, stand im Nachthemd der fünfjährige Jürgen vor ihm im Tür-rahmen.

„Wo ist meine Mutti? Onkel Kersten, ich kann gar nicht schlafen, ich will bei dir bleiben, bis die Mutti kommt.“

Und schon hat der Bauer das Bübchen auf dem Arm, aus dem Schlafzimmer nebenan eine Wolldecke geholt und den Kleinen warm eingewickelt.

„Onkel Kersten, was machst du da? — Bilder angucken?“ So betrachteten denn die beiden die Bilder vergangener Zeiten. Dem Bauer Kersten wurde dabei seltsam zumut. Wie lange war es doch her, daß er solch ein Bübchen auf den Knien hielt und spürte, wie unter seiner Hand das junge Händchen klopfte. Noch nie hatte er so deutlich gefühlt, daß er in diesem Kind ein Stück der Zukunft unseres Volkes im Arm hielt!

Bild um Bild wurde in den Illustrieren betrachtet, besprochen und erklärt, bis dann jene Nummer an die Reihe kam, die das Bild des Marsches durch das Brandenburger Tor in der Nacht des 30. Januar enthielt. Unermüdet war der kleine Jürgen mit seinen Fragen, als er das Bild zu Gesicht bekam. „Onkel Kersten, wo kommen die vielen Männer alle her und wo gehen sie hin? Warum haben sie Packen in der Hand? Ist mein Vati auch dabei?“

Noch bevor der Bauer auf alle diese Fragen des Jungen eingehen konnte, kamen die beiden Frauen aus der Versammlung zurück.

Der Bauer aber saß in dieser Nacht noch lange vor dem Bild des Aufbruches der Nation und ihres Marsches in die Freiheit. Hatte der Junge nicht die Fragen gestellt, aus deren Antwort das Schicksal Deutschlands in seiner ganzen Weite und Tiefe gedeutet werden konnte? Der Junge würde am nächsten Tag diese Antwort noch nicht ganz verstehen, aber der Bauer gab sie sich selbst, und er verstand sie.

Die hier marschierten, kamen aus einem anderen Dunkel als dem einer Winternacht im Jahreslauf, — sie kamen aus einer Nacht der Finsternis, der Unfreiheit, in die das Verbrechen von feigen und ehrlosen Volksverrättern Deutschland nach einem heldenhaften Kampf um sein Leben gestürzt hatte. Es war nicht das erste Mal, daß solche Nacht und Notzeit über Deutschland hereinge-brochen war, — auf seinem Marsch durch die Jahrhunderte galt es immer wieder die Finsternis zu bestehen und zu überwinden, im unzerstörbaren Glauben

an das Licht, mit ehernem Willen zum Sieg.

Der Wind, in dem sich die Fahnen des Freiheitsmarsches bauschen, war mehr als der irdische Wind, — es war der Schicksalswind einer neuen Zeit, voller Verheißung, Befehl und Forderung, stark zu sein und stärker noch, wenn er zum Sturm anwachsen würde.

Das Licht, das diese Nacht erhellte, war mehr als der Feuerschein brennen-

weitemarschiert, sie marschierten zur Arbeit, sie marschierten zu den großen Feier- und Bekenntnislustunden des Volkes am Tag der Arbeit, am Erntedanktag; ihr Marschschritt dröhnte durch Nürnberg und München und wo immer in Stadt und Land das deutsche Volk seine große Gemeinschaft bekundete.

Und als die Stunde der höchsten Bewährung kam, ging ihr Marsch weiter, durch Polen und Frankreich, empor in



Bruno Pätsch: „Blick auf die Weichsel bei Graudenz“

Aus der Danziger Gausausstellung westpreußischer Maler, die mit lebendiger Eindringlichkeit das deutsche Antlitz des alten Ordenslandes zeigt (Weltbild-Luben)

der Fackeln — es schien ebenso aus den Herzen und Augen aufzuleuchten. Die Fackeln waren nur Gleichnisse des kommenden Tages der Freiheit, Kraft und Größe, in die die Kämpfer des Führers hineinmarschierten, an der Spitze die Getreuen und mit ihnen ein Volk, das sich selbst gefunden hatte, Deutschland, das erwacht war!

Und je länger der Bauer das Bild betrachtete und dabei an die letzte Frage des kleinen Jürgen dachte: „Ist mein Vati auch dabei?“, um so lebendiger wurde ihm das Bild. Die hier in der Nacht des Aufbruches der Nation am Führer vorbeimarschierten, — sie sind

den Norden und hinab in den Süden und tief hinein in den Osten, den größten Schicksalskampf eines Volkes und Erdteils um Sein oder Nichtsein zu bestehen. Die einst marschierten, ob sie noch leben oder ob sie gefallen sind im Kampf um die Freiheit, — sie marschieren weiter im ewigen Marsch unseres Volkes in die Zukunft, in den Sieg!

Um dieser Stunde willen wußte der Bauer Bruno Kersten, daß er recht getan hatte, das alte Bild aufzubewahren, es für immer im eignen Herzen und in den Herzen der Jugend lebendig zu erhalten.

Kleine Reise

Von Heinrich Hemmer

Jeden Tag verbringe ich zwei Stunden im Paradies. Kein Paradies ist gemeint, wo Löwen aus der Hand fressen, sondern eine Stätte des Glücks, wie ich sie immer in meiner Jugend im Traume erblickt habe, voll von Mädchen aller Art. Mädchen waren zwar auch damals, in der „guten alten Zeit“ keine Seltenheit, aber man konnte nicht so natürlich mit ihnen verkehren.

Es gab früher zweierlei Frauen: die im Hause gehörten jemand anders oder mochten einen nicht, oder man hatte sich mit ihnen gezankt; und die anderen sah man nur so aus der Ferne, und man suchte und wählte und suchte mit der Gewählten bekannt zu werden, mit einer Sehnsucht, die viel Zeit und Mühe kostete, und die man sich heute höchstens in bezug auf eine Filmdiva vorstellen kann.

Da saßen sie, im Konzert, im Theater, scheinbar völlig von dem Stück absorbiert und taten, als ob sie nichts anderes, am wenigsten ein fremder Herr interessiert könne. Auf der Straße gingen sie schnurstracks ihres Weges kokett schielend bisweilen; wenn man sich aber mit einem: „Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß...“ an sie heranpirschte, bekam man oft die klassische Antwort: „Belästigen Sie mich nicht, mein Herr...“

Man schrieb Zettelchen, die man in der Straßenbahn einer Holden zusteckte, machte Fensterpromenaden, bestach den Portier, schickte Blumen: In sechs Wochen war man bekannt, in sechs Monaten war man näher bekannt, und in weiteren sechs Wochen sah man, daß man an die Verkehrte geraten war. Beim Regen bot man da und dort seinen Schirm an, was einem jedoch öfter einen Schnupfen als eine lohnende Eroberung eintrug. Es war und blieb ein Problem.

Und nun sitze ich zweimal am Tage in einem Kleinbahnzug und lächle über die Sorgen und Probleme, die uns die beste Zeit unserer jungen Jahre gekostet haben; denn hier in diesem engen Raum ist alles beisammen, was das Herz begehrt. Man sitzt in einer verwirrenden Fülle von frischen, jungen Dingen, die mit funkelnden Augen auf irgendein Erlebnis warten. Die Mädchen kommen aus allen Gauen Deutschlands und zudem aus den vier Ecken Europas, um irgendeinen wichtigen Arbeitsplatz auszufüllen. Man kann ihren Unterhaltungen lauschen oder sich einmischen. Man kann sich heute an diese und morgen an jene Gruppe halten, man kann sie (was mir in vielen Reisejahren nicht gelungen war) miteinander vergleichen und gegeneinander abschätzen. Alle haben ihre Stammwaggons und ihre bestimmten Plätze, und man hört sie in

den verschiedensten Akzenten seufzen, wenn sie, an den kleinen Stationen hereinkommend, die angestammten lieben Sitze von Dorfpassagieren besetzt finden, die auch mitfahren in dem sich bis auf den letzten Korridorplatz füllenden, bunten Mädchenzug. Und im Sommer sitzen sie alle luftig und duftig in der Morgen- oder Abendsonne und im Winter wohlverpackt im Düstern, wo sie nur mit der Taschenlampe zu identifizieren sind.

Kann man es bequemer haben als Mann? Ich habe jetzt endlich Gelegenheit, mit absoluter Sicherheit die Richtige aus diesem Mädchenheer herauszufinden, aber jetzt, wo mir die Möglichkeit geboten wird, nach der ich mein ganzes Leben gestrebt habe — bin ich nicht mehr jung.

Johann Gottlieb Fichte, der Erzieher der Deutschen

In der Neujahrsnacht 1814 setzten die Truppen Blüchers bei Koblenz, Kaub und Mainz über den Rhein, in den darauffolgenden Tagen führte Fürst Schwarzenberg seine Armee über den Oberrhein.

Während des Vormarsches der Verbündeten auf Paris schloß in Berlin Johann Gottlieb Fichte die Augen, in der frohen Gewißheit, daß sich binnen kurzem vollenden werde, was die Völkerschlacht bei Leipzig eingeleitet hatte. „Ein Volk, das da fähig ist“, hatte er mahnend gerufen, „sei es auch nur in seinen höchsten Stellvertretern und Anführern, das Gesicht aus der Geisterwelt: Selbständigkeit, fest ins Auge zu fassen, und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, wie unsere ältesten Vorfahren, siegt gewiß über ein solches, das nur zum Werkzeug fremder Herrschaft und zur Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird.“ Der Geist, den der Philosoph in seinen „Reden an die deutsche Nation“ geweckt, trug den Sieg über die Unentschiedenheit matter Herzen davon, erkämpfte dem deutschen Volke Freiheit und nationale Selbständigkeit. In Ehrfurcht neigten sich die edelsten Deutschen vor der Bahre des Erziehers der Nation. Achim von Arnim machte sich zu ihrem Sprecher, in dem

Der Moorhof / Aus dem Bauernleben - Von G. Büsing

Von Carolin Guhl wußte man nicht viel im Dorf. Er hatte den letzten Hof in der Reihe, dort, wo der schilfige Sumpf beginnt und das schweigsame Moor. Und einen ungebärdigen Hof hatte er. Ein ewiger Kampf mit dem Wasser war es, den Carolin Guhl bestehen mußte zur Erhaltung seiner Aecker und Wiesen. Und wer ewig kampfbereit sein muß, hat der viel Zeit, sich um andere Dinge zu kümmern?

Im Dorf verstand man den Sumpfbauern nicht. Man kam besonders im Winter viel zusammen zu Gesang und Theaterspiel. Guhl fehlte immer. Gewiß, er hatte es doppelt schwer wie die anderen Bauern, deren Höfe hoch und trocken auf dem Geestrücken lagen, und mit Glück war er gerade nicht gesegnet worden. Frau und Tochter waren ihm vor einem Jahrzehnt rasch und heftig dahingestorben — das Sumpffieber hatte sie geholt, das sagte man. Plötzliche Wassereinbrüche in eingedeichte Aecker, unerklärliches Viehsterben und Moorbrände waren dazu gekommen. Nein, leicht hatte es der Sumpfbauer nie gehabt. Aber hatte er es anders wollen? Die Hilfe des Dorfes begehrte er nie.

Merkwürdig war nur, daß Guhl unter keinem Schlag zerbrach. Es war gleichsam, als wüchsen seine Kräfte nach jedem Unglück, das ihn traf. Immer wieder fing er von vorn an. Und zwar oft ganz allein, denn er hatte keinen Knecht und sein Junge, der kleine Carolin, drückte damals noch die Schulbank.

Man war in den letzten Jahren stillschweigend dazu übergegangen, den hageren Guhl einfach links liegen zu lassen. Fuhr aber ein Bauer mit dem Wagen über den hohen Weg, der die Sicht zu Guhls Besitztum freigab, dann ging sein Blick dorthin, magisch angezogen, wie es schien, und mancher vermaß auf eine Spanne das Weiterfahren. Was macht Guhl heute, ja, man mußte es wissen.

Ein einfaches Gesicht war es. Carolin Guhls Gesicht, nicht einmal streng, und die Augen hatten nichts Finsteres, vielmehr manchmal einen Glanz der Versonnenheit. Man mußte Guhl sehen, wie er mit seinen Tieren lebte, mit seinen Kühen und Pferden. Der Viehhändler erzählte einmal davon und er hatte Mühe, seine Erzählung in das übliche spöttische Gewand zu kleiden. Merkwürdig sei es, wenn Tiere vom Sumpfhof gingen, sagte er. Sie sträubten sich nicht, nein, sie seien erstklassig erzogen. Aber sie gingen langsam und schauten oft zurück mit großen traurigen Augen, verdammt, als ob sie Abschied nehmen wollten von ihrem Herrn, der am Hofort stand und ihnen nachschah. Kein Bauer hatte damals im Krug etwas dazu gesagt, nur war spät nachts zu beobachten gewesen, daß in manchen Ställen der Bauer langsam an seinem Vieh vorbeigeschritten war, hier einer schwarzbunten Kuh den Kopf kraulte und dort einem jungen Füllen durch seine seidige Mähne strich.

Dann kam der Krieg. — Viele junge Bauernsöhne mußten fort und auch Guhls Sohn war dabei. Ein tüchtiger Junge, um den mancher den Sumpfbauern beneidete. Der Junge ist das erste wahre Glück, das der Sumpfbauer in seinem schweren Leben erfahren hat, so sagte man im Dorf.

Der Spätsommer war heiß, während die Soldaten in Polen kämpften. Im Nachbardorf war der Sohn des Bürgermeisters gleich am ersten Kampftag gefallen, und jede Familie konnte es stündlich treffen. Aber das harte Schicksal nahm sich keine Familie im Dorf. Es traf wieder dorthin, wohin es so oft seine Schläge ausgeteilt hatte. Es traf Carolin Guhl, den Sumpfbauern. Der Bürgermeister, der die dunkle Botschaft überbringen mußte, schritt wie ein Schatten von der Geist herunter.

Guhl wußte, was geschehen war, als der Bürgermeister schwerfällig eintrat. Ja, er habe es schon gewußt, sagte er, denn seit

einigen Tagen habe der junge Schimmel, den sein Junge ganz allein aufgezogen hatte, keine Ruhe geben wollen. Mehr sagte der Sumpfbauer nicht. Hoch und hager schritt er an dem Bürgermeister vorbei und verschwand im Stall. Der Zurückgebliebene empfand ein Gefühl des Unbehagens, als Guhl so ungebrochen an ihm vorüberschritt und nur diese merkwürdigen Worte von dem Schimmel fand. Scheu folgte er ihm bis zu der offenen Stalltür. Und was er sah, verwirrte ihn noch mehr. Guhl stand bei dem Schimmel, ganz eng hatte er seinen Leib an den des Pferdes gepreßt, und das Tier, das er selbst vorher im Stall hatte ausschlagen hören, war nun ganz ruhig. Wie Geschwister standen sie da, der Mensch und das Tier, wie Geschwister, die ihres gefallenen Bruders gedenken.

Der Führer

Das ist die Wahrheit, die mich dir verband:

Ich suchte dich und fand mein Vaterland.

Ich war ein Blatt im unbegrenzten Raum, nun bist du Heimat für mich und bist mein Baum.

Wie weit verweht, verginge ich im Wind, wärst du nicht Kraft, die von der Wurzel riant.

Ich glaub an dich, denn du bist die Nation, ich glaub an Deutschland, weil du Deutschlands Sohn.

Beldur von Schirach

Der Bürgermeister verließ den Hof und schritt heim wie einer, der seiner Verwirrung nicht Herr wird. Trug der Sumpfbauer dies Schwerkste auch wie alles andere vorher? Ja, er trug es. Denn als der Bürgermeister auf dem hohen Weg anlangte, wo die Bauern des Dorfes auf ihn warteten, da sah er, und alle anderen sahen es, wie Carolin Guhl mit seinem Schimmel aus dem Stall trat, wie er das junge Tier, das bisher noch nicht gearbeitet hatte, anschrirte, den Wagen mit Gerät belud, und den Hof verließ. Langsam fuhren sie und Guhl schritt neben dem Tiere her, die Hand brüderlich in dessen Mähne geborgen. Den Weg zum Sumpf nahmen sie, den schmalen Pfad, der in das unwegsamste und finstere Stück des Sumpfes führte, und an das sich der Sumpfbauer bisher noch nie mit seiner Arbeit gewagt. Dort machten sie halt. Und dort begannen sie an diesem Tage ihr schweres Werk.

Lange standen die Bauern auf dem hohen Weg und sahen mit geheimer Scheu und Verwunderung, was dort unten geschah. Einer nach dem anderen ging schließlich stumm davon. Was immer ahnend in ihnen gelebt hatte, das wußten sie nun. Und beugen mußte man sich vor dem Sumpfbauern. Denn die schwere Gemeinschaft, die das Dorf aus seiner stummen unwandelbaren Kraft mit ihm lebte, war stärker und ewiger als die Gemeinschaft, an der sie bisher ihre Lust und ihre Freude gehabt.

So sind die Engländer

Der Dr. Jasper Mayn, Hauskaplan König Karls II. von England, hatte einen alten Diener, der ihn Jahrzehnte hindurch ehrlich und selbstlos betreut hatte. Als nun der Herr auf dem Totenbette lag, ließ er den alten Mann kommen und sagte: „Du bist ein treuer Mensch; ich will dich belohnen. Ich habe dir etwas vermacht, das du nach meinem Tode auf mein Wohlergehen genießen kannst. Du findest es in meinem Schrank.“ Dr. Mayn starb, und der alte Mann ging an den Schrank in der frohen Hoffnung, einen Geldbetrag zu finden. Er fand aber kein Geld; er fand nur einen Salzhering.



„Fichtes Aufruf an die deutsche Nation“ in der Berliner Universität.

(Weltbild)

mehr als Schmerz, er zwingt zu einem ernsten Nachdenken über das rasche Verschwinden der größten Geister Deutschlands. Die hohe Einheit seines Geistes, — wie sein starker Charakter notwendig geistige Gewißheit forderte, und sichere Gewißheit jeden Drang seines Charakters anke — bestimmte ihn, der philosophische Mittelpunkt unseres Volkes während einer Reihe von Jahren zu werden. Unleugbar der ausgezeichnetste von denen, die sich Kants Schüler nannten, bemerkte er nicht, daß er auf eigener selbstgefundener Bahn gehe, bis es der Lehrer öffentlich erklärte. In der blühenden Zeit von Jena, die so viele bedeutende Geister wie durch einen Zauber sammelte, war er die

öffentlichen Vorlesungen den Deutschen zu raten. Die Franzosen schietten des Redens der Menschen nicht mehr, dennoch ärgerte sie sein Beifall.

Als die Zeit der Vorbereitung vorüber, als endlich der König die Jugend rief, deren Lösung Fichtes Wort: „Siegen schlechtweg!“ geworden war, da brach Fichte seine Vorlesungen ab und entließ die Studenten zu den Waffen. Mit seinen Kollegen zusammen rüstete er 16 Studenten aus, während man noch 47 Reiseunterstützungen gewährte. Er selbst sollte die Befreiung nicht mehr erleben, aber er starb mit der Hoffnung auf die gesicherte Zukunft seines Volkes, an dessen Erziehung er mitgearbeitet hatte.

Die Frau im Heim und Welt

Christiane Vulpius / Von Liesbet Dill

Still liegt der alte Friedhof in der Morgensonne. Einige Vögel zwitschern in den Bäumen. . . Einsam, wie vergessen ruht die Frau hier, deren Leben so viel Staub aufwirbelte und deren Name unsterblich geworden ist: Christiane, Goethes Liebeste und Gattin, der er im „Egmont“ als Klärchen ein ewiges Denkmal gesetzt hat, und deretwegen er sich mit Frau von Stein für immer entzweite. Seine Christiane . . .

Es gibt nicht viele gute Bilder von ihr; das im Goethehaus mit August, den sie fast ängstlich an sich drückt, als fürchte sie, man wollte ihn ihr entreißen, ist nicht gut, aber ihre Büste, dieser reizende Lockenkopf, mag er auch idealisiert sein, ist so, wie sie uns vorschwebt. Ihre Gestalt ist sagenumwoben, ihr Charakter viel umstritten. Man hat sie in den Himmel gehoben und mit Schmutz beworfen. Die Weimarer Gesellschaft verschloß sich wie eine Mauer vor ihr. Johanna Schopenhauer war es, die ihr zuerst ihr Haus öffnete.

Nie hat Charlotte von Stein ihrem Freunde diese Liebe verziehen. Nie ist sie ihr frei von Eifersucht gegenübergetreten, die beiden Frauen waren im Wesen so verschieden und aus verschiedenen Welten . . .

Sie mag manche Träne geweint haben, die arme Christiane, aber sie hat sie rasch wieder wegwischt, wenn „er“ kam, denn er wollte keine Tränen, er wollte sie lachend und lustig, anschlängelnd und sanft . . .

Eine glatte Steinplatte deckt ihr einfaches Grab, auf dem ein paar Stiefmütterchen blühen. Der General Schmiedt dreht ihr den Rücken, sein Denkmal steht vor dem ihren. Er war derselbe General, der sich nach der Schlacht von Jena ins Haus von Frau von Stein vor den ihn verfolgenden Franzosen geflüchtet hatte, den man dort versteckte und heimlich fortbrachte, und der bald darauf seinen schweren Verwundungen erlag.

Das Haus, in dem Christiane viele Jahre mit Goethe lebte, ihm vier Kinder gebar, ist heute nur noch von außen stehnd geblieben, von ihr selbst ist kein Möbel, kein persönliches Andenken mehr da. Wir haben nur ihre Bilder und dieses Grab. Es liegt weit von der Fürstengruft, in der ihr Gatte ruht. Sie kam nicht hinein.

Es ruhen hier bedeutende Menschen auf dem alten Friedhof. Da steht Lukas Cranachs steinernes Bildnis an der Kirchmauer in seinem kurzen, pelzverbrämten

Mantel und dem langen schmalen Bart, die flache Mütze in der Hand, dort liegt der Märchenzähler Musellus, der den alten Thüringern ihre Märchen abgelauscht hat. Da liegt der alte Tischler, der die Kullissen für Goethes Liebhabertheater anfertigte, die Schauspieler, die als Euphrosine auftrat, mit sechzehn Jahren heiratete und mit achtzehn starb; ein Steinkranz liegt auf ihrem Grab. Da steht noch die kleine Kapelle, in der zu den Klängen des Mozartschen Requiem Schiller des Nachts beigesetzt wurde — er fand erst später seine Stätte neben Goethe in der Fürstengruft.

Viele aus jenen Tagen liegen hier vereint, unter anderen ein französischer Präsident, ein fürstlicher Bibliothekar, eine Hofdame Adelaide. In den kleinen Fenstern der Sakristei funkelt die Sonne. Ich schaue hinein. Auf dem Altar stehen noch die schweren Silberleuchter wie damals, als sich Goethe nach der Schlacht von Jena mit Christiane hier trauen ließ. Als einzige Trauzeugen sein Sohn August und dessen Erzieher . . .

Friede liegt über den alten Stätten. Auf der Steinplatte des Grabes der Vulpius steht: „Du versuchst, o Sonne, vergebens durch die düsteren Wolken zu scheinen. Der ganze Gewinn meines Lebens ist, ihren Verlust zu beweinen.“ 6. Juni 1816. Goethe.

Frauen als Kranführerinnen

Viele Frauen sind im Rahmen der Dienstverpflichtung oder freiwillig in den letzten Jahren in die Betriebe gekommen. Die Ausbildungszeit der Neueinstellten schwankt nach der Art der Arbeiten, die die Betreffenden zu leisten haben. Manche erhalten nur eine kurze Unterweisung in leicht erlernbaren Handgriffen. Andere benötigen zur Erlernung für bestimmte Arbeiten, denen sie zugeteilt werden sollen, mehrere

Deutsche Frau 1944

Ihr habt das erste Kriegen lang ver-gessen.
Was euch des Reiches Schicksal zuge-messen.
Ihr tragt's so stark wie je nur ein Soldat.
Wenn heut wir an zu Hause denken
Ist's nicht nur, daß wir unsre Liebe
schenken,
Die Frau zu Hause ist uns Kamerad!

Das höchste Wort, das Männer nur ver-geben.
Erwärt ihr euch mit eurem tapfern
Leben.

Das so wie wir dem Tod ins Auge sah.
Und trennt auch Ferne uns noch tausend
Stunden.

Wir sind so eng euch wie noch nie ver-bunden.
Und unsern Herzen seid ihr immer nah.

So geben jeder Treue wir ein Treue,
Daß keiner einst des andern Auge scheue.
Wird unsern Kampf der Sieg, der ihm
gebührt.

Und wertlos ist, der ledig jeder Bürde
Nicht in dem Wissen um die eigne Würde
Das heilige Feuer in sich selber schürt.

Von Jürgen Hahn-Butry.

Wochen. Eine Sonderausbildung wird den Kranführerinnen gegeben, deren Prüfungsergebnisse größte Zufriedenheit erzielten. Aus Westdeutschland wird aus einigen Werken gemeldet, daß in den letzten zwei bis drei Jahren die Unfall-ziffer erheblich sank, weil die weiblichen Kranführerinnen die Vorschriften besser beachteten. So haben auch die Frauen im wahren Wortsinne bewiesen, daß sie ihren Mann stehen.

Kartoffeln richtig gekocht

Müssen Pellkartoffeln in Wasser ge-gart werden, so soll man sie nach Fertig-

stellen und Abgießen noch ein paar Mi-nuten auf die heiße Platte stellen, damit sie prall und trocken aussehen. Einige Kümmelkörner oder ein grünes Sellerie-blatt geben den Pellkartoffeln einen be-sonders würzigen Geschmack.

Immer wieder sieht man, daß Kar-toffeln, um sie zu Salzkartoffeln vorzu-berichten, geschält und dann in einen leeren Topf gelegt werden. Kein Wun-der, wenn sie dann schwarz und un-appetitlich aussehen. Kartoffeln müssen nach dem Schalen sofort gründlich ge-spült werden, um weiß zu bleiben, und kommen dann sofort auf Feuer. Man soll sie nicht aus Bequemlichkeit viele Stunden vor dem Gebrauch schälen, da sie durch das Stehen im Wasser an Nähr-werten verlieren. Man salzt sie erst zum Schluß, wenn das Wasser abgeseigt wurde, denn dadurch wird die Garzeit verkürzt. Nach dem Abgießen stellt man sie noch einen Augenblick offen auf Feuer, schwenkt sie gut durch, damit die Feuchtigkeit entweiche und sie ein meh-liges schneefarbiges Aussehen bekommen. Kalte Salzkartoffeln schmecken wieder wie frisch, wenn man sie zwei Minuten im sprudelnden Wasser aufkochen läßt, dann abgießt und dämpft wie oben er-klärt. Etwas angefeuchtete Kartoffeln ver-lieren ihren süßlichen Geschmack, wenn man sie kurz aufkochen läßt, das erste Kochwasser abgießt und nochmals mit kochendem Wasser aufstellt und darin zu Ende garen läßt.

Tips für die Hausfrau

Alle Knoten halten besser, wenn der dazu benutzte Faden angefeuchtet wurde. Eine kurze Anfeuchtung schadet auch einem kräftigen Papierbindfaden nicht. Zuleitungsschnüre zu elektrischen Ge-räten dürfen nicht am Ofen, Herd oder anderen Heizanlagen vorbeigeführt wer-den, da sie sonst brüchig und unbrauch-bar werden.

Moritz von Schwind zum 140. Geburtstag

Moritz von Schwind, der Maier-poet aus Wien, der in München heimisch wurde, gehört zu den liebenswertesten Schilderern der deutschen Märchen- und Sagen-welt. Mit diesen Schöpfun-gen ist er volkstümlich gewor-den, ähnlich wie Ludwig Richter, Karl Blechen und Casper David Friedrich, die Romantiker der Ma-lerie. Unser Bild zeigt „Die Hoch-zeitsreise“ (um 1862). Man kann die romantische Stimmung dieser Postkartenwelt so richtig nach-empfinden, wenn man in einem Reisebericht Ludwig Richters liest, wie es dabei zugeht: „Wir fahren im raschen Wäglein höchst ver-gnügt und in herrlichsten Ge-sprächen durch die schöne Ge-gend; Schwind in lebenswürdig-ster Stimmung und Rede bis B. Da wird gehalten; wir gehen in den Garten, sitzen unter den Lin-den und leeren ein Fläschchen Pfälzer. Dann herzlichsten Ab-schied, und rasch flog mein Wä-glein weiter. Ich sah noch lange den behäbigen Schwind und auch den Wirt auf der Straße stehen und nachwinken.“ Nach eigener Deutung hielt sich Schwind für einen Romantiker im Stil Eichendorffs und des „Kompo-



Waldbild

nisten Carl Maria von Weber; ihm kam es vor allem darauf an, die Stimmungs-werte einer Situation in seinen Gemälden voll auszuschöpfen. Hd.

Unsere Rätselleke

Silbenrätsel

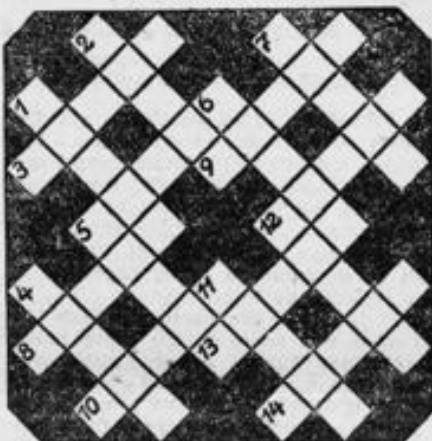
a — bei — ben — biß — bruck —
brunst — chi — de — del — del — den
— der — der — di — dom — e — el —
— eu — fie — gat — gly — gon — hie —
holz — i — im — in — inns — ka — ke —
— ko — la — lan — land — laub — le —
ler — men — na — na — nel — nett —
nid — nie — no — o — pe — phen — ra —
— ral — ri — rie — ro — sa — sa — se —
— se — spi — ta — tat — ter — u —
ur — wie.

Die ersten Buchstaben nachfolgender 25 Wörter, von oben nach unten gelesen, und die dritten Buchstaben von unten nach oben ergeben ein Zitat aus einer Führerrede. (ch = 1 Buchstabe).

1. Muse, 2. altes Musikinstrument, 3. deutscher Dichter, 4. kleines Frühstück, 5. Seitenheit, 6. Göttin der Jagd, 7. Meeresgötter, 8. Ostseelands, 9. Fluß in Schleswig-Holstein, 10. Blume, 11. deutscher Kunstflieger, 12. Mühseligkeit, 13. Name einer spanischen Königin, 14. Wasserfahrzeug, 15. ägyptische Bilderschrift, 16. geistlicher Begriff, 17. euro-

päischer Staat, 18. Fluß in Ostpreußen, 19. Freizeit, 20. Lederstreifen, 21. Badeort an der Kurischen Nehrung, 22. japanische Hafenstadt, 23. asiatisches Reich, 24. Schnitzmaterial, 25. Stadt in Tirol.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 3. Fluß in Mittel-deutschland, 5. Tierprodukt, 8. Hühner-

vogel, 9. Nutzpflanze, 10. männlicher Vorname, 12. Vogel, 13. männliches Haustier, 14. Grasfläche.

Senkrecht: 1. Gesellschaftszimmer, 2. Marderart, 4. berühmter Komponist des 18. Jahrhunderts, 3. deutsche Universitätsstadt, 6. Küchengerät, 7. Milchprodukt, 11. Gewebe, 12. Tiergesellschaft.

Auflösungen der letzten Rätsel

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 5. Loire, 6. Geier, 7. Hecht, 9. Onkel, 10. Niere, 12. Schaf, 15. Teich, 16. Notar, 17. Oskar, 18. Leder. — Senkrecht: 1. Bogen, 2. Urahn, 3. Senne, 4. Leier, 8. Tisch, 9. Orkan, 11. Hesse, 12. Schach, 13. Foyer, 14. Magen.

Sechs-Buchstaben-Rätsel

1. Bolero, 2. Tribut, 3. Presse, 4. Stüber, 5. Taurus, 6. Legion, 7. Posten, 8. Gebühr, 9. Angrau, 10. Scherbe, 11. Kupfer, 12. Reling, 13. Wachtel.

Leibesübung

ist Bürgerpflicht! (v. Tschammer und Osten).

Städtische Nachrichten

A) Lebensmittelkartenausgabe. Die Lebensmittelkarten für die 12. Zuteilungsperiode werden zusammen mit den Raucherkarten und Seifenkarten in der Zeit vom 1. bis 4. Februar 1944 ausgegeben wie folgt:

Zeit	Dienstag, 1. Febr.	Mittwoch, 2. Febr.	Donnerstag, 3. Febr.
8.30 — 9.30 Uhr	A—Ba	Ha—Ho	R
9.30 — 11.00 Uhr	Se—So	Ki—Kl	Sa—Schr.
11.00 — 12.30 Uhr	Br—D	Ho—L	Schu—Sz.
12.30 — 15.00 Uhr	E—F	M	T—Wa
15.00 — 17.00 Uhr	G	N—Q	Wi—Z

Für: W.-Bierstadt, W.-Sonnenberg und W.-Frauenstein:

Zeit	Donnerstag, 3. Febr.	Freitag, 4. Febr.
8.30 — 9.30 Uhr	A—E	A—E
9.30 — 11.00 Uhr	F—J	F—J
11.00 — 12.30 Uhr	K—M	K—M
12.30 — 15.00 Uhr	N—Si	N—Si
15.00 — 17.00 Uhr	Sk—Z	Sk—Z

Für W.-Erbenheim u. W.-Rambach: Donnerstag, 3. Febr., 8.30—12.30 Uhr; Allgemeine Ausgabe; 15—17 Uhr: Selbstversorger.

Für W.-Heilich: Donnerstag, 3. Februar, 9—12.30 Uhr. Für W.-Igstadt und W.-Kloppenheim: Freitag, 4. Febr., 8.30—12.30 Uhr.

Mit Rücksicht auf die Mehrbelastung, die bei der diesmahligen Kartenausgabe den Ausgabestellen dadurch erwächst, daß außer den regelmäßig zur Verteilung kommenden Karten auch die langfristigen Lebensmittelkarten, der neue Haushaltsausweis für entrahmte Frischmilch, die Raucherkarte und die Seifenkarte mit ausgegeben werden, muß die Einhaltung der Buchstabenfolge unter allen Umständen verlangt werden. **Versorgungsberechtigte, die diese Vorschrift nicht beachten, können nicht abgefertigt werden!**

B) Die Zulage- und Zusatzkarten für Schwer-, Schwerst-, Lang- und Nachtarbeiter sowie die A2-Karten werden im Verwaltungsgebäude, Friedrichstraße 3—5, 1. Stock, Zimmer 40, in der Zeit von Montag, 31. Januar, bis Freitag, 4. Februar 1944, nach der bekannten Einteilung an die Betriebe ausgegeben.

C) Die Halter von Hühnern und Enten haben auf Anordnung des Eierwirtschaftsverbandes eine schriftliche Erklärung über ihren Geflügelbestand abzugeben. Zu diesem Zweck bekommen die Geflügelhalter bei der diesmahligen Lebensmittelkartenausgabe einen Vordruck, der gewissenhaft auszufüllen und binnen drei Tagen bei der zuständigen Kartenstelle abzugeben oder durch die Post einzusenden ist.

A) Einführung des Haushaltsausweises für entrahmte Frischmilch:

1. Zur Vereinfachung und Papierersparnis wird mit Wirkung vom 7. Februar 1944 (Beginn der 59. Zuteilungsperiode) anstelle der seitherigen Einzelkarten ein „Haushaltsausweis für den Bezug von entrahmter Frischmilch“ eingeführt. Der jeweils für einen Versorgungsschnitt gültige Bestellschein für entrahmte Frischmilch wird von dem gleichen Zeitpunkt an auf den Reichsfischkarten für Normalverbraucher über 6 Jahre und für Selbstversorger nur in Schichtfalten über 6 Jahre angebracht.

2. Alle Bezahler von entrahmter Frischmilch haben in Zukunft den Bestellschein für entrahmte Frischmilch von der Ferkarte in der Woche vor Beginn jeder Zuteilungsperiode durch den Milchlieferanten abtrennen zu lassen. Die Milchverteiler haben die abgetrennten Bestellscheine wie seither an die Milchversorgung Wiesbaden eGmbH, Wiesbaden, Bleichstraße 42, abzuliefern.

3. Entrahmte Frischmilch darf an Verbraucher nur gegen Vorlage des Haushaltsausweises abgegeben werden. Der Milchverteiler hat die Anzahl der einzelnen Bestellscheine auf dem Haushaltsausweis in den dafür vorgesehenen Raum oberhalb der Tagesfelder für die betreffende Zuteilungsperiode unter Befügung seines Firmenstempels einzutragen.

4. Auf die mit „Reise- oder „Schiffer“ gekennzeichneten einzelnen Tagesabschnitte erhalten die Inhaber derartiger Haushaltsausweise durch den Milchverteiler entrahmte Frischmilch nach Maßgabe der am Ort des Bezugs gültigen Tagesmengen.

5. Vom Verbraucher bereits abgetrennte Einzelabschnitte dürfen nicht beliebig werden.

B) Zuckerzuteilung:

1. Die Verbraucher haben die Kontrollabschnitte der

Reichszuckerkarten 59—62 bis spätestens 5. Februar 1944 bei den Kleinverteilern abzugeben. Die Kleinverleiher haben diese Kontrollabschnitte bis spätestens 12. Februar 1944 zur Ausstellung von Zuckerbezugscheinen für die Versorgung in der 63. und 64. Zuteilungsperiode bei der Abrechnungsstelle für den Einzelhandel, Wiesbaden, Rathausstraße 2, Zimmer 5, einzuliefern. Der Bezug auf diese Zuckerbezugscheine hat durch die Kleinverleiher spätestens bis zum 31. März 1944 zu erfolgen.

2. Die Verbraucher haben in der 59. Zuteilungsperiode den Zucker für die 59. und 60. Zuteilungsperiode und in der 60. Zuteilungsperiode den Zucker für die 61. und 62. Zuteilungsperiode zu beziehen. Die Zuckerabschnitte der 60. Zuteilungsperiode haben somit von der 60. Zuteilungsperiode (also vom 6. März 1944) ab und die Zuckerabschnitte der 61. und 62. Zuteilungsperiode von der 61. Zuteilungsperiode (also vom 6. April 1944) ab keine Gültigkeit mehr. Die auf den Reichszuckerkarten 59 bis 62 befindlichen Gültigkeitsvermerke werden dementsprechend außer Kraft gesetzt. Wiesbaden, 28. Januar 1944.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt

Übungsdienst der Pflichtfeuerwehr des Stadtkreises Wiesbaden im Monat Februar 1944. Für die Pflichtfeuerwehr des Stadtkreises Wiesbaden werden für den Monat Februar folgende Übungsstunden festgesetzt:

1. Sonntag, den 6. Februar 1944, von 8—10 Uhr.

2. Sonntag, den 13. Februar 1944, von 8—10 Uhr.

3. Sonntag, den 27. Februar 1944, von 8—10 Uhr.

Der Sammelplatz ist jeweils an dem Feuerwehrgelände in dem betreffenden Stadtbezirk.

Die Teilnehmer müssen die üblichen Übungsstunden nicht teilnehmen können, haben bis zu Beginn des Übungsdienstes dem Gruppen- oder Zugführer der Frei- oder Pflichtfeuerwehr in dem betreffenden Stadtbezirk eine schriftliche Entschuldigung vorzulegen. Für die Betreffenden findet jeweils am nächstfolgenden Mittwoch von 20—22 Uhr der Übungsdienst statt.

Wiesbaden, den 20. Januar 1944

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Kommando der Feuerschutzpolizei

Ämliche Bekanntmachungen

Kinderbeihilfe. 1. Kinderbeihilfe wird allen deutschen Haushaltsvorständen gewährt, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben. Zum Haushalt müssen drei oder mehr minderjährige Kinder deutschen oder artverwandten Blutes gehören. Die Familie muß erbgutend und gemeinschaftswürdig sein. 2. Kinderbeihilfe kann auch einem Haushaltsvorstand mit weniger als drei Kindern gewährt werden, a) wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 vH. in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt ist oder eine Pflegezusage oder eine Rente für Arbeitsverwendungsunfähigkeit bezieht, oder b) wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist oder c) wenn ein zum Haushalt gehörendes Kind das Kind einer alleinstehenden Frau oder Vollwaise ist. 3. Kinder sind: leibliche Abkömmlinge, Stiefkinder, Adoptivkinder, die Abkömmlinge dieser Personen und die Pflegekinder des Haushaltsvorstandes. 4. Die Kinderbeihilfe beträgt 10.— RM. monatlich für jedes beihilfefähige Kind.

5. Haushaltsvorstände, die einen Anspruch auf Kinderbeihilfe haben, müssen eine Anmeldung beim Finanzamt ihres Wohnsitzes abgeben. Ein Haushaltsvorstand, der schon Kinderbeihilfe erhält, braucht eine Anmeldung nur abzugeben, wenn sich die Zahl seiner Kinder erhöht. Die Finanzämter und die Gemeindebehörden geben Vordrucke für die Anmeldung unentgeltlich ab. 6. Der Haushaltsvorstand hat dem Finanzamt unverzüglich Anzeige zu erstatten, a) wenn er die Wohnung wechselt oder b) wenn Veränderungen eintreten, die die Höhe der Kinderbeihilfe beeinflussen. Anzeige ist beispielsweise zu machen, wenn ein Kind heiratet, aus dem Haushalt ausscheidet, fällt oder stirbt oder aus dem Wehrdienst, dem Reichsarbeitsdienst, dem Pflichtjahr, dem Landjahr, dem Frauentätigkeitsdienst usw. ausscheidet. Anzeige ist auch zu erstatten, wenn ein Kind die Tätigkeit in der Landwirtschaft oder Forstwirtschaft oder die Tätigkeit als Hausgehilfin in der Hauswirtschaft aufgibt, wenn ein Kind bei der Wehrmacht, Reichsarbeitsdienst oder Empfänger von Kriegsbeschädigung wird oder wenn eine alleinstehende Frau heiratet. — Auskunft erteilen die Finanzämter.

Kassel, 17. Januar 1944. Der Oberfinanzpräsident

Versteigerungen

Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Februar 1944, jeweils durchgehend von 9 bis 14 Uhr, versteigere ich in meinem Versteigerungsbüro in Wiesbaden, Schillerplatz 2, aus reichem Besitz, freiliegend gegen Bar: Gute alte und moderne Gemälde (u. a. Abels, W. J. Boogard, G. J. van Hove, Houtenber, P. van Woel, Backhaus, Frie, Prof. Seyler); Radierungen; 2 Persenbüden, Rad-schloßgewehr, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan., von 10 bis 12 Uhr. Gebrauchsgegenstände und Hausrat kommen am 2. Februar, freiliegend, gegen Bar, im Versteigerungsbüro, Modellkanone, Japan-rüstung, alte Krüge und Gläser, an-tike Wanduhr, schöne Aufstehtische, Herren-Brillantring, Parlenette, Mah-Biedermeierschrank, Wohnzimmer-möbel, Polstergarnitur, Sofa, Klein-möbel, Spiegel, Hausrat und Ge-bräuchsgesamt, sowie vieles andere. Besichtigung nur Montag, 31. Jan.,

Unterricht

1. Stufe für Anfänger)
1. Febr., 18.30 Uhr, Un-
nach der weitbekannten
Anschauungsmethode". Ein-
Zirkelunterricht in zehn
Vorbereitung zum Dol-
Examen durch nationale
Übersetzungen aus und
europäischen Sprachen. Un-
und Sprachstunden 9-13 u.
r. „Sprachschule", Wil-
50, Telefon 26593

brachistilist, vorm. The
chool of Languages, die
schenschule in Frankfurt/M.,
60jähriger Unterricht,
beginnt neue Klassen
usbild, als Dolmetscher(in)
lands-korrespondent(in) in
Französisch, Spanisch un
den anderen Korresponden
t) für Schüler mit guten
nissen in Englisch u. Fran
12. April 1944, 9 Uhr.
ng bis zur Berufsfreihe. Das
gnis spricht bei Bewer
sich und ist bei Welt
eine gute Empfehlung. An
bedingst erforderlich im
der Schule in Frankfurt/M.,
108 2 (R. 2. 406)

[illegible]

erkrankt. Unterricht in Franz.
Spanisch? Hartmann, D
18
enBs, Sprachaustausch von
suchst. Masson, Teunshel
Nachhilfelehrer, für Deutsch,
mathematik, Engl. H 1072 WZ
tuden im Englischen für
deutschlehr. ges. Tel. 24754
1 Dame Zylinderunterricht, Zu-
mit Preisabgabe L 4912 WZ
1 Schüler der 4. Klasse der
Oberschule Nachhilfelehrer
ellen Fächern? H 1091 WZ
er Sprachunterricht gesucht.
Jugendnachhilfe 77

Mailwechsel für V. Kl., in
für H. Kl., Human-Gymn.
Zuschriften L 6954 WZ.
f. Oberschule d. 8. Kl. f. g.
f. g. Zuschriften L 6929 WZ.
schlechte Unterricht v. Privat
Zuschriften L 6927 WZ.
k u. Latein erteilt Studien-
hermannsstraße 4, 1.
unterricht gesucht. Zuschr.
2998 WZ.

Tiermarkt

Importierte hochtragender und
kender Kühe und Rinder z.
Vi Viehhandlung Rippe, W.
in, Tel. 62125

31. mm. stahl ein Trans-
zert und Leuchtschweine zu
Karl-Christ, Schweinehand-
-Erbenheim, Obergesse 11
25571

ag verkaufe ich 300 Läufer
bis 50 kg schwer, sowie
andere Milchkuhe u. Rinde-
r. Hochpreisträger. An-
kaufmann, W.-Erbenheim
23966

W. frag od. gg. ges. Michel
sch, Ostpreußenstraße 46
Schnur oder Pische
Apert zu auf. gesuch A
Milchkuh Kurpark, Tel. 2735
Daniel, Rude b. z. 1. z. k.
schr. Nr. 2973 WZ.

senzen u. 1 Entierlich; suche
gehuhen. Fritz Schäfer, W.
in, Friedrichstraße 26
suche Gans. W. Göbel, Wies
bahnstraße 38, Hths., Part.
Mahn, suche jg. Legehuhn
Lessingstraße 3

Lebensmittel für die Hausfrau

Madaminbrel für Kleinkinder
"Mama" nach Rezept — nicht
trinken —, um sparsam mit
Milch umzugehen: 30 g Mandar-
nchen mit dem 4. Teil von
Milch angerührt, die übrige
Milch mit 30 g Zucker
aufgesetzt. Sobald die Milch
aufkocht, wird unter Rühren die Man-
damin hineingegossen u. das
Unter ständigem Rühren 2
weitergekocht. Dieser Brei
für Kinder so wie er ist oder
mit Zugabe von Fruchtsaft
oder geschmorten Früchten
zu essen. In G.m.b.H., See-
den 1949.

Schaumseisen schmecken gut und lassen sich leicht zubereiten. Wie man vorgeht, wird das topffertige Migelti-Wasser geschüttelt. Eine kurze aufkochen und bei Hitze quellen. Dann seih man (Das Migelti-Wasser nimmt die Dicken von Suppen an). Nun schlägt man aus Miletchen Milet-Schnee und gibt dazu. Unter das abgekühlte Milchwasser schenkt man den lockeren Schaumseisen. Als Aroma empfiehlt sich oder Vanille. — Migelti ist ein Erzeugnis der



DSRAM
Löst für wenig Strom!

